

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Insertenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industrie-Kreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Rumänische Stellungen beiderseits des Alt-Flusses erobert. Ueber 1000 Gefangene und 7 Geschütze erbeutet.

An der siebenbürgischen Front achtmalige Vorstöße der Rumänen abgeschlagen. — Fliegerbomben auf Padua. — Ein amerikanischer 8580-Tonnen-Dampfer versenkt. — Carrail ausgeschaltet. — Steht der Reichstag vor neuen wichtigen Entschlüssen?

Der Heeresbericht vom 12. November.

WB. Großes Hauptquartier, 12. November, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Auf dem Nordufer der Somme war die Artillerietätigkeit nur zeitweise stark.

In Cailly-Sailly sind gestern neue Kämpfe entbrannt, die noch im Gange sind.

Südlich des Flusses verstärkte sich das Feuer im Abschnitt Fresnes-Chaulnes. Beiderseits von Ablaincourt verhinderte unsere Artilleriewirkung die Entwicklung eines sich vorbereitenden Angriffes.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auf dem Ostufer der Karajowka scheiterte südwestlich von Jolow. Arasnolesie ein erneuerter Angriff der Russen gegen die von uns gewonnenen Stellungen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Im Südtail der Waldbarpathen lebte das Artilleriefeuer auf; dort fanden für uns günstig verlaufene Gefechte statt.

An der siebenbürgischen Ostfront wurden von deutschen Truppen nördlich des Ditoz-Passes achtmalige Vorstöße des Gegners abgeschlagen.

Bei der Abweisung rumänischer Angriffe am Rte. Feuntu und Rte. Sate, sowie bei Wegnahme feindlicher Stellungen beiderseits des Alt wurden — einschließlich der gestern gemeldeten 200 Gefangenen — 18 Offiziere, über tausend Mann und 7 Geschütze eingebracht. An der Predeal-Strasse, am Szurdul-Pass und bei Orsova schoben wir unsere Vortruppen vor.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Aus der Dobrubtscha und von der Donaufront nichts Neues.

Mazedonische Front. Im Westteil des Cernabogens wurden starke serbisch-französische Angriffe durch deutsch-bulgarische Truppen abgewiesen. Bei Polog gewann ein feindlicher Vorstoß Boden.

Der erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Von den Fronten. Westen.

Englische Truppen schon im Juli in Frankreich!

Eine sehr bemerkenswerte Feststellung, die auf die militärischen Vorbereitungen der Entente bereits vor Kriegsausbruch ein helles Licht wirft, enthält der Brief eines Franzosen, der aus St. Pierre, den 5. August 1914, datiert ist. Eduard Bepin schreibt darin an seinen Sohn Marcel wörtlich:

„Seit 7 Uhr früh — und es ist jetzt 11 Uhr — kommt Artillerie von der 15. Division durch mit den Rekruten, die den Brief an Dich auf die Post bringen sollen. Das wird alles auf dem Bahnhof St. Aubin nach Angoulême verladen. Wir nehmen sie auf, so gut wir können. Wir geben ihnen Obst und Getränke, wie wir es vor acht Tagen mit den Engländern gemacht haben.“

Die Engländer, die auf dem Bahnhof St. Aubin — es kann nur St. Aubin-sur-Mer gemeint sein — nach Angoulême verladen wurden, müssen dem ganzen Zusammenhang nach unbedingt Soldaten gewesen sein. Durch eine gelegentliche Bemerkung, die wegen ihrer harmlosen Unabsichtlichkeit besonderen Wahrheitswert hat, wird also hier die höchst interessante Tatsache festgestellt, daß schon Ende Juli 1914 vor jeder Kriegserklärung englische Truppen in Frankreich gelandet waren!

Der Kohlenmangel bedroht die Wehrkraft Frankreichs.

WB. Bern, 12. November. „Journal“ führt in einem Leitartikel aus, daß die Kohlentransportkrise in allen Teilen Frankreichs sehr fühlbar geworden sei. Zehn Munitionsfabriken hätten den Betrieb einstellen müssen. Auch eine Gießerei, die täglich 400 Geschosse von 155 Millimeter hergestellt habe, hätte wegen Metallmangels Arbeiter heimschicken müssen. In gewissen Gegenden wachse die Krise zu einer Katastrophe aus. Die Verkehrsbetriebe seien am Ende ihrer Leistungsfähigkeit.

Der Kranz der Engländer.

Berlin, 13. November. (Nicht amtlich.) Es wird bekannt, so berichtet der Mitarbeiter der „Köln. Zeitung“ und des „Soz.-Anz.“, Prof. Wegener, vom westl. Kriegsschauplatz, daß das englische Fliegerkorps über unseren Linien einen Kranz zu Ehren Voelckes abgeworfen hat. Er sagt: Wir freuen uns, daß trotz mancher Gegenrede auch von englischer Seite im Fliegerkampf diese Ritterlichkeit, die wir selbst üben, aufrecht erhalten bleibt. Es ist ja allmählich fast die einzige Stelle, wo das in diesem immer erbitterter werdenden Kriege noch geschieht.

Unser portugiesischer Gegner.

Einer der „Kölnischen Volkszeitung“ aus indirekten Quellen zugehenden Meldung zufolge berichtet ein von Portugal nach London zurückgekehrter englischer Kaufmann über die völlig zerrütteten Zustände in Portugal, die durch den Krieg hervorgerufen wurden. Bei jedem Truppentransport, der die portugiesischen Häfen verläßt, kommen Ausruhrszenen vor. Die Soldaten müssen zwangsweise abtransportiert werden, da sie sich vielfach weigern, die Heimat zu verlassen, wobei es ohne Gewaltmaßregeln nicht abgeht.

Die österreichisch-ungarischen amtlichen Berichte.

WB. Wien, 11. November. Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Angriffe beiderseits des Alt-Flusses (Alt-Flusses) machten weitere Fortschritte. Westlich des Predeal-Tales erzielten österreichisch-ungarische und

deutsche Truppen sechs hintereinanderliegende rumänische Stellungen und behaupteten diese gegen zwei feindliche Angriffe. An diesem Frontteil wurden 360 Gefangene eingebracht und zwei Maschinengewehre erbeutet. Im Gherggo-Gebirge überschritten wir nördlich von Holko das Vistriciora-Tal. Am Smoitec in den Karpathen hatte ein Vorstoß deutscher Jäger vollen Erfolg, wobei der Feind 60 Gefangene einbrachte.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Ostlich der Karajowka nahmen deutsche Truppen in schneidigem Angriff ein etwa 120 Meter breites Grabenstück der feindlichen Hauptstellung. Fünf russische Gegenangriffe an dieser Stelle blieben ebenso erfolglos wie jene, die der Feind gegen die neuen deutschen Gräben bei Skrobowa richtete.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Keine Ereignisse.

WB. Wien, 12. November.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Erzherzog Carl.

Bei Orsova und südlich des Szurdul-Passes haben wir Gelände gewonnen. Im Ost-Tale (Alt-Tale) wurden dem Feinde abermals einige Stellungen entzogen. Nordwestlich von Soosmezo versuchten die Rumänen achtmal unsere Stellungen anzugreifen; sie wurden stets restlos abgewiesen. Im Südtail der Waldbarpathen erhöhte Gesichts-tätigkeit. Die Beute aus den Kämpfen um den Roten Turm-Pass seit dem 10. November beträgt 18 Offiziere, über tausend Mann und sieben Geschütze.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Ostlich der Karajowka blieb ein russischer Vorstoß erfolglos.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Unsere Seeflugzeuge haben in der Nacht vom 11. auf den 12. November Padua angegriffen und mit schweren Bomben Volltreffer im Militärkommandogebäude, Bahnhof und Infanteriekaserne erzielt. In letzterer, sowie in der Stadt sind Brände erzielt, die noch auf 40 Kilometer sichtbar waren. Trotz heftiger Beschickung und ungünstiger Witterung lehrten die Flugzeuge unverfehrt zurück.

R. u. I. Flotillenkommando.

Osten.

Die russische Niederlage bei Skrobowa.

Zu dem jüngsten Siege der Brandenburger und des Infanterie-Regimentes Nr. 401 über die Russen bei Skrobowa wird der „Tägl. Rdsch.“ von einem militärischen Mitarbeiter geschrieben:

Während nun die russischen Streikräfte eine Schwächung erlitten, haben unsere Truppen an der Ostfront durch die Kämpfe in Rumänien keinerlei Beeinträchtigung erfahren. Es waren genügend Truppen vorhanden, um den siegreichen Angriff in der Dobrubtscha durchzuführen, und zu verhindern, daß unsere Ostfront geschwächt wurde. Wir haben darum seit Beginn des rumänischen Krieges gerade an der Ostfront mehrere sehr bedeutende Erfolge an der Karajowka und am

Stochod zu verzeichnen gehabt, die jetzt durch die schwere Niederlage der Russen bei Strobowa eine bedeutende Erweiterung erfahren. Schon aus der großen Anzahl von Gefangenen — es fielen mehr als 3000 Mann in unsere Hände — kann man erkennen, welchen Umfang unser Sieg erreicht hat. Man darf dabei nicht vergessen, daß es sich um einen Erfolg im Schützenkrieg handelt, bei dem eine Anzahl von mehreren tausend Gefangenen schon den Ausschlag auf einen nicht unerheblichen Sieg zuläßt.

In diesem besonderen Falle ist es von großer Bedeutung, daß die Russen trotz ihrer früher offenbar sehr starken Angriffskraft, welche sie bei der Offensive in Galizien bewährten, nun nicht einmal die Fähigkeit aufweisen, in einer besetzten Stellung Widerstand zu leisten.

Südosten.

Rußlands Hilfe in Nordrumänien.

U. Daily Chronicle" meldet aus Petersburg: Aus den letzten Tagesberichten ergibt sich klar, daß die Russen ungefähr 70 Meilen (112 Kilometer) von der nordrumänischen Front übernommen haben und dort einen ständigen Druck auf die Armeen Falkenhayn ausüben. Der Feind hat große Verstärkungen auf den Hauptwegen von Kronstadt und Hermannstadt in der Richtung Bukarest zusammengezogen, aber die Uebertragung der Nordfront an die Russen lehnte die Rumänen in die Höhe, ihre Verteidigungssträfte in den Tälern der Walachei zu verstärken, während ein Nachdrängen der Russen südlich von Dorna-Watra in der Gegend von Da Mantoln, nördlich des Ghegyo-Gebirges, in dem gegenwärtigen Tempo eine schwere Gefahr für die Falkenhaynschen Verkehrswegen bildet und das deutsche Bestreben, in der Walachei vorzudringen, verhindern wird.

Die russische Auffassung dürfte sich in der Hauptsache dadurch erledigt haben, daß die im nördlichen Ghegyo-Gebirge angreifende russische Armee nach geringen örtlichen Erfolgen zurückgeschlagen wurde. Die letzten Tagesberichte haben gemeldet, daß die Russen die bei ihren als Plankoperationen gedachten Angriffen eroberten Stellungen wieder verloren haben.

Sarrail ausgeschaltet?

„Lito" berichtet von der griechischen Grenze: Der französische Kriegsminister General Roques präsierte sofort nach seiner Ankunft in Saloniki einem Kriegsrat des Salonikier Generalstabes. Ueber diesen Kriegsrat erfahren eingeweihte Kreise, daß der Kriegsminister nicht wegen Inaktivität der an die griechische Front gehenden Truppen in Saloniki eintraf, sondern weil der große Kriegsrat der Entente solche Kriegsoperationen von Sarrail forderte, für die er die Verantwortung nicht übernehmen wollte. Da aber die Mächte unbedingt die Durchführung des Planes des großen Kriegsrates wünschten, reiste General Roques selbst nach Saloniki, um Sarrail umzustimmen. Der Versuch des Ministers, Sarrail zu überreden, gelang nicht. Dagegen wird der Kriegsminister selbst die in Rede stehenden Kriegsoperationen beginnen und vor seiner Abreise deren weitere Führung einem General des Salonikier Generalstabes übergeben.

Die Truppen des Venizelos.

Die „Morning-Post" meldet aus Athen: „Der Vaterland" meldet aus Paris: Ein General der nationalen Truppen, den man fragte, an welchem Frontabschnitt die Truppen Venizelos' aufzutreten würden, erklärte, daß hierüber zurzeit mit General Sarrail und griechischen Generalen in Saloniki Verhandlungen gepflogen würden.

Der Krieg zur See.

Ein amerikanischer 8580-Tonnendampfer versenkt.

W. Madrid, 12. November. (Zuspruch vom Vertreter des Wiener l. l. Tel.-Corr.-Bureaus.) Madrider Zeitungen melden, daß der amerikanische Dampfer „Columbia" (8580 Tonnen) durch ein deutsches U-Boot unweit von Corunna versenkt worden sei. Die Ladung bestand aus Kupfer, Stahl und Fett, bestimmt für Genoa. Die Besatzung ist wohlbehalten. Sie erzählte, daß das Schiff am 6. November bei Cap Finisterre angehalten worden sei; da jedoch die Auszahlung in die Rettungsboote wegen Sturmes gefährlich war, waltete das Unterseeboot volle zwei Stunden, bis sie gefahrlos bewerkstelligt werden konnte.

Versenkt.

Die beiden englischen Fischdampfer „Relic" und „Titan" sind zum Sinken gebracht worden. — Nach Schweizer Blättern meldet „Manchester Guardian": Im nördlichen Eismeer wurden im Oktober 24 Frachtschiffe versenkt. — „Lloyds" meldet: 17 Mann von der Besatzung des englischen Dampfers „Bogota" sind gerettet worden. — Der englische Dampfer „Earl of Forfar" ist versenkt worden. — Der dänische Dampfer „Freja", 2188 Tonnen, ist versenkt worden. — Der norwegische Dampfer „Thugang" ist gesunken. — „Lloyds"-Meldung: Es wird berichtet, daß der englische Dampfer „Bogota" gesunken ist.

Im Eismeer auf Minen gestoßen.

Nach einem Bericht des Blattes „Archangelst" ist die Schiffsahrt im Weissen Meer nunmehr fast vollständig unterbrochen. Nur bestimmte Eisbrecher verkehren noch zwischen Alexandrowsk und Archangelst. In den letzten Tagen wurden zwei englische und ein norwegischer Dampfer durch einen neuen Eisbrecher aus dem Hafen von Archangelst nach Alexandrowsk übergeführt, um

die Ueberwinterung dieser Dampfer im erstgenannten Hafen zu verhindern. Dabei stieß der Eisbrecher „Anna I" auf eine Mine und sank. Auch die beiden folgenden englischen Dampfer stießen auf Treibminen und sanken. Der norwegische Dampfer kehrte mit eigener Kraft nach Archangelst zurück.

Die Entente warnt Mexiko vor deutschen U-Booten.

W. New York, 4. November. (Zuspruch vom Vertreter des W. B. B. Berpätet eingetroffen.) Eine Depesche der „New York Times" aus der Stadt Mexiko besagt: Die mexikanische Regierung sei von den Alliierten warnend darauf hingewiesen worden, daß wahrscheinlich deutsche U-Boote versuchen würden, Petroleumschiffe im Golf von Mexiko anzugreifen.

Deutschland, Norwegen und England.

Die bisher vorliegenden Mitteilungen über den Inhalt der norwegischen Antwort auf die deutsche Note in Sachen der U-Boote werden von norwegischer offizieller Seite als bloße Mutmaßung bezeichnet. Norwegische Blätter beschäftigen sich einseitig mit Angriffen auf das Vorgehen der deutschen U-Boote, die angeblich die norwegischen Seeleute in rücksichtsloser Weise mitten in Sturm und Orkan auf die Boote zu gehen zwingen, wo sie unter Umständen tagelang allen Anzeichen des Wetters ohne genügende Nahrung ausgelegt seien. England hat inzwischen, wie der „Post" nach norwegischen Blättern mitgeteilt wird, mit norwegischen Einfuhrhäusern ein Uebereinkommen über die Einfuhr von Korn, Mehl, Kolonial- und Getreidewaren nach Norwegen abgeschlossen. Wegen der Freigabe der Einfuhr von Kaffee nach Norwegen sind neue Verhandlungen im Zuge.

Zum Kapitel des Friedens.

Radoslawow über den Frieden.

Sofia, 9. November. Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow machte in der letzten vertraulichen Versammlung der Regierungspartei bemerkenswerte Aeußerungen. Er bezeichnet die Lage der Vierbündnerarmee auf allen Kriegsschauplätzen als glänzend. Die Wiederherstellung des Königreichs Polen sei als großer Schritt zum Frieden anzusehen. Die Mittelmächte bewiesen damit, daß sie die besetzten russischen Gebiete nicht behalten wollten, außerdem würden durch die Ausrückung Polens die künftige Anbahnung guter Beziehungen zu Rußland und die Friedensverhandlungen selbst wesentlich erleichtert. Radoslawow deutete endlich an, daß der Friede nicht als Ergebnis langwieriger Verhandlungen kommen, sondern wahrscheinlich auf dem Schlachtfeld unterzeichnet werden wird.

Französische Staatsmänner über Friedensmöglichkeiten.

Die „Abnische Zeitung" veröffentlicht Mitteilungen eines ihrer Gewährsleute über eine Unterredung mit einem Politiker, der mit den Ansichten der französischen Staatsmänner und Diplomaten vertraut ist.

Bezüglich eines etwaigen Sonderfriedens wurde für Rußland und England eine solche Möglichkeit entschieden abgelehnt; das solle insofern nicht besagen, daß alle Verbündeten am selben Tage gemeinsam das Bedürfnis nach Frieden haben müßten. Wären Rußland und Frankreich darin einig und England dagegen, so könnte es die beiden anderen Mächte nicht zwingen, den Kampf fortzusetzen, so lange es ihm beliebt. Wir haben, so erklärte der Politiker dem Gewährsmann, uns langsam davon überzeugt, daß England einen Krieg führt, der nicht der seiner Verbündeten ist und weitreichende Pläne hat. Deshalb erwägen zahlreiche Franzosen die Lösung der Frage, was geschehen soll, wenn sich die Ziele als zu abweichend zeigen sollten. Ich weiß, daß manche Franzosen so weit gehen, die Möglichkeit einer französisch-russisch-deutschen Verständigung ins Auge zu fassen, falls England beim Frieden durchaus eine Sonderrolle spielen will. Wenn diese Franzosen einen solchen Entschluß für möglich halten, so liegt der Grund dafür in der Anwesenheit der Engländer auf unserem Boden. Falls Rußland Verhandlungen mit Deutschland beginnt, so müsse es Frankreich hinter sich haben. Sagt Frankreich, Rußland drängt mich zum Frieden, so kann England deshalb nicht gegen uns vorgehen. Wenn es trotzdem bei seinem Willen bleibt, so hätten wir die im Osten freigeordneten deutschen Truppen an unserer Seite, um unser Land von Engländern zu befreien. Ohne jetzt schon bis zu einem Bündnis mit unseren Feinden zu gehen, lockt doch der Gedanke, daß wir England gegenüber nicht vereinzelt dastehen, wenn unsere Stellung zu ihm einmal gefährlich würde.

Die Friedenspropaganda unter russischen Soldaten.

U. Schweizer Grenze, 11. November. Dem Schweizerischen Vorkriegsgraphen wird aus russischen sozialdemokratischen Kreisen folgende Abschrift eines Ueberrundschreibens vom 15. September 1910 zugestellt, in dem es heißt:

Unter den Soldaten der Abteilungen, die innerhalb des kaiserlichen Gouvernements stationiert sind, wurde in der letzten Zeit niedergedrückte Stimmung beobachtet, wobei die Kranken und verwundeten Soldaten, die sich in den Lazaretten und Krankenhäusern in ärztlicher Behandlung befinden, immer öfter auf die Notwendigkeit eines raschen Friedensschlusses zu sprechen kommen und zugleich auch eine kritische Haltung den Vorgesetzten gegenüber an den Tag legen. Es steht außer Zweifel, daß unter den Soldaten durch revolutionäre Elemente eine Agitation zum Zwecke eines frühzeitigen Friedens begonnen wurde.

Kleine Auslandsnotizen.

Österreich-Ungarn. Kaiser Franz Josef leicht erkrankt. Die Korrespondenz Wilhelm meldet: Wie wir erfahren, ist der Kaiser seit einigen Tagen von

einer leichten katarrhalischen Infektion befallen. Der Kaiser, dessen Tageseintreibung keine Veränderung erfahren hat, nimmt die üblichen Vorträge entgegen.

W. B. Wien, 12. November. Die Korrespondenz „Wilhelm" meldet: Die leichten katarrhalischen Erscheinungen beim Kaiser sind in so erfreulichem Rückgang begriffen, daß nach dem Ausspruch der Ärzte die bestehende Indisposition als behoben betrachtet werden kann. Seine Majestät empfing heute den Obersthofmeister Fürsten von Montenuovo, die Generaladjutanten Grafen Paar und Freiherrn von Volfras, sowie den Ministerpräsidenten von Koerber in Audienz.

Rußland. Die Krankheit des Zarewitsch. Die Nachricht über den Familienrat in Jaroslaje Selo bestätigt sich. Auch die Mitteilung, daß der Leibarzt des Zaren Botkin ein eingehendes Gutachten über den Gesundheitszustand des Thronfolgers abgegeben hat, wird durch die Ereignisse bestätigt. Der Leibarzt stellte fest, daß zurzeit keinerlei Komplikationen im Gesundheitszustand des Zarewitsch zu befürchten seien. Seine schwächliche Konstitution werde er beibehalten, doch bestehe Aussicht, daß auch das chronische Rückenleiden durch häufigen Aufenthalt im Freien und durch maßvolle sportliche Betätigung langsam zurückgehen werde. Auch die Blutarmut des Thronfolgers würde sich durch Betätigung in angemessener Sinne beheben lassen.

Dänemark. Kohle als englisches Druckmittel. Die „Narhus Stiftstidende" erzählt: „Der englische Konsul in Narhus teilte dem städtischen Beschützungsausschuß mit, die künftige Kohlen- und Kokslieferung aus England wäre unwahrscheinlich, wenn nicht die Kommune ausföhre, das öffentliche Schlachthaus an nach Deutschland exportierende Konservenfabrikanzen zu vermieten. Infolgedessen wurde den betreffenden Fabrikanzen gekündigt, womit sich der Konsul zufrieden erklärte."

Norwegen. Ein norwegisch-englisches Abkommen. (W. B.) „Nationaltidende" meldet aus Kristiania: Zwischen England und Norwegen ist ein Uebereinkommen abgeschlossen worden, durch das die Zufuhren von Getreide, Mehl und Kolonial- und Getreidewaren durch Norwegen gesichert werden.

— Höhenrekord eines Fliegers. Wie „Secolo" aus Turin meldet, hat der Pilot-Leutnant Ingenieur Guido Gubbi einen neuen Welt Höhenrekord aufgestellt, indem er in einer Stunde 57 Minuten die Höhe von 7950 Metern erreichte. Die Temperatur fiel bei 6000 Metern auf 32 Grad unter Null.

Steht der Reichstag vor neuen wichtigen Entschlüssen?

U. Berlin, 13. November. Die „Berl. Telegraphen-Union" verbreitet folgende Meldung: Die Vertagung des Reichstages durch die Regierung hat bekanntlich diesmal bei einem nicht geringen Teil der Reichstagsmitglieder starken Widerspruch gefunden. Man war der Auffassung, daß wichtige Ereignisse vor dem Februar eintreten könnten, die den Zusammentritt des Parlaments früher nötig machen. Man setzte sich aber schließlich über die Bedenken hinweg, weil man es in der Hand habe, eine rasche nötige Entschlieung über den neuen Zusammentritt des Reichstages zu fassen. — Von dieser Möglichkeit dürfte, wie wir erfahren, schon in der nächsten Zeit Gebrauch gemacht werden. Allerdings würde diese Enderung nicht, wie gewisse Kreise voraussetzten, wegen Ereignissen in der auswärtigen Politik erfolgen, sondern wegen Ingelegenheiten der inneren Politik. In den Kreisen, die unsere Informationen entstanmen, rechnet man mit einer baldigen gesetzgeberischen Aktion nach der Richtung, alle Kräfte dem Vaterlande dienstbar zu machen, ohne durch diese Maßnahmen die Wehrpflicht verlängern zu müssen. Gleichzeitig wird die Regierung in der Lage sein, ihrerseits auf Latein hinweisen zu können, mit denen sie wiederholten Wünschen des Reichstages gerecht zu werden gedenkt. Es wird dabei auch mit der Freigabe der Debatte über die Kriegssiele zu rechnen sein, soweit bei diesen Erörterungen die gegenseitige Verheugung der Parteien, einzelner Wirtschaftszweige und Berufsstände oder Angriffe auf die Neutralen vermieden werden. Auch dürften über diese und jene Initiativgesetze des Reichstages aus jüngster Zeit befriedigende Mitteilungen gemacht werden.

Tagung des Zentralauschusses der Fortschrittlichen Volkspartei.

Berlin, 11. November. Der Zentralauschuss der Fortschrittlichen Volkspartei ist am Sonnabend abend im Reichstage zusammengetreten. Der Zentralauschuss der Fortschrittlichen Volkspartei besteht aus den Mitgliedern der Reichstagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei, den Mitgliedern des Geschäftsführenden Ausschusses, soweit sie ihm nicht schon als Reichstagsabgeordnete angehören, sowie aus 60 gewählten Vertretern der Parteiverbände aus dem ganzen Reiche.

Der Vorsitzende des Zentralauschusses, Karl Dind (Frankfurt a. M.) betonte, daß kaum jemals die Vertrauensmänner der Partei mit einer wichtigeren Aufgabe betraut waren, als bei der heutigen Tagung. In seinem Geschäftsbericht schilderte der Vorsitzende des Geschäftsführenden Ausschusses, Reichstagsabgeordneter Dr. Wiemer, die von der Parteileitung geleiteten und geplanten Arbeiten. Er hob dabei insbesondere die Wichtigkeit der Veranhaltung von Kriegsvorträgen in den Wahlkreisen zur Aufrechterhaltung des regen Zusammenhangs unter den Parteigenossen hervor. In einem umfassenden Ueberblick gab Dr. Wiemer eine Schilderung der Verhältnisse der sozialdemokratischen und der nationalliberalen Partei, sowie ihrer Haltung gegenüber der Fortschrittlichen Volkspartei. Dabei unterstrich er die Parteigruppierungen, die für eine Durchsetzung freier liberaler Reformen in der Zukunft, für den freierlichen Ausbau des Staatslebens nach dem Kriege in Betracht kommen. Vorwiegend sei vor allem die Aufrechterhaltung und Stärkung der eige-

nen Organisation. An der freilichlichen Ausgestaltung des neuen Reiches entscheidend mitzuwirken, sei die wichtigste Zukunftsaufgabe der fortschrittlichen Volkspartei.

Reichstagsabgeordneter Kopsch berichtete über die Tätigkeit der Parteiorganisationen während des Krieges. Er gab zu bedenken, daß die Neuwahlen zum Reichstage schneller kommen können, als man glaubt. Den Reichstag und seine Mitglieder erwarte nach den Neuwahlen eine gewaltige, herrliche Aufgabe: mitzuarbeiten an dem Ausbau des neuen Deutschen Reiches. Für die fortschrittliche Volkspartei gilt die Losung: Gegen das Fortbestehen aller Vorrechte, für ein freies Volk!

Den Abschluß der Verhandlungen am Sonnabend bildete ein Referat des Reichstagsabgeordneten v. Payer über Reichspolitik und Reichstag. Aus seinem Referat sei heute kurz erwähnt: Nach einem Rückblick auf die Tätigkeit der fortschrittlichen Volkspartei im Reichstage betonte Abg. v. Payer, daß sich die Partei volle Unabhängigkeit bewahrt habe und bewahren werde. Sie habe die Regierung unterstützt, sobald ihre Politik in sachlicher Übereinstimmung mit der Auffassung der Partei sich befunden habe. Die Stellung zur Regierung würde sich sofort ändern, wenn diese sachliche Übereinstimmung nicht mehr vorhanden sei.

Wilson's Mehrheit 400 000 Stimmen.

W.B. Haag, 12. November. Nach einer Meldung der „United Press“ hat Wilson 8 563 750 und Hughes 8 162 754 Stimmen erhalten. Das Abstimmungsergebnis in New Hampshire und Minnesota ist noch zweifelhaft. Obwohl die Republikaner noch nicht zugeben wollen, daß Wilson gewählt ist, so wird doch allgemein angenommen, daß die amtliche Zählung das Ergebnis nicht mehr ändern wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. November. Das Jubiläum des Vaterländischen Frauenvereins. Der Vaterländische Frauenverein hielt gestern im Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses die eigentliche Jubiläumssitzung ab. Die Kaiserin, die Kronprinzessin und zahlreiche andere fürstliche Damen waren anwesend. Die erste Begrüßungsansprache hielt Staatsminister von Müller. Nach einem Vortrage der Oberin von Zimmermann aus Leipzig überbrachte Freiherr von Spitzberg Glückwünsche des Kaisers, der in einem Handschreiben die Gewährung einer Jubiläumsspende von 100 000 Mk. in deutscher Kriegsanleihe anzeigte; die Kaiserin hat 20 000 Mk. hinzugefügt. Aus Anlaß des Jubiläums wurden zahlreiche Auszeichnungen verliehen, u. a. erhielt Frau Oberpräsident Gabriele von Guenther die 2. Klasse der zweiten Abteilung des Kaiserordens mit der Jahreszahl 1865. Die eigentliche Festrede hielt der Schriftführer Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Kühne. Gräfin Groeben dankte allen Vereinsmitgliedern für ihre treue Arbeit; schließlich leitete der Schriftführer mit, daß die Kaiserin Frau Gräfin Wilhelm von der Groeben an Stelle der Frau Geheimrat Noelschen, die wegen hohen Alters ihr Amt niedergelegt hat, zur Vorsitzenden ernannt hat. Damit schloß die Feier.

Das schwere Unglück bei Rahnsdorf. Wir haben bereits die kurze Meldung gebracht, daß auf der Bahnstrecke nach Köpenick eine Schar Arbeiterinnen vom Zuge überfahren und 19 von ihnen getötet worden sind. Ueber den Vorgang berichtet die „Voss. Ztg.“ folgendes: Als am Sonnabend der Balkanzug die Strecke zwischen Rahnsdorf und Wilhelmshagen passierte, war kurz vorher von der entgegengesetzten Seite, von Ortnet, ein Personenzug gekommen, der hauptsächlich mit Soldaten besetzt war. Eine Kolonne von Arbeiterinnen, die an dieser Stelle der Strecke mit Erarbeiten beschäftigt waren, wurde durch Warnungssignale vom Herannahen des Personenzuges unterrichtet. Die Frauen traten deshalb auf das Nachbargleis über und winkten noch den vorbeifahrenden Soldaten zu. In diesem Augenblick kam der Balkanzug in voller Fahrt heran. Der Nebel hat das Nahen des Zuges den Frauen offenbar vollkommen verborgen, und dem Zugführer des Balkanzuges wurde, außer durch den Nebel, die Aussicht auch

noch durch den Rauch der eigenen Lokomotive versperrt. So geschah das furchtbare Unglück: der Balkanzug fuhr mit voller Geschwindigkeit in die Arbeiterinnen hinein. Es arbeiteten dort zwei Kolonnen von insgesamt 32 Männern und Frauen an verschiedenen Stellen der dort vierspurigen Fern- und Stadtbahn. 13 Personen der Arbeitskolonnen blieben unverfehrt. Erst 200 Meter hinter der Unglücksstätte kam der Balkanzug zum Halten. Alle 19 Opfer stammen aus Schlesien, 13 davon sind aus Deutsch-Rasselwitz in Oberschlesien, 6 aus Lisiewitz. Das Geschick des Schachmeisters Gogla ist tragisch. Es gelang ihm, zwei Arbeiterinnen, die in seiner unmittelbaren Nähe standen, dadurch zu retten, daß er sie faßte und beiseite riß. Im selben Augenblick wurde seine eigene Tochter, die weiter von ihm entfernt stand, überfahren und getötet.

Eine Frau rettete 2 Soldaten vor dem Ertrinken. Bei stürmischem Wetter hat, wie verschiedene Blätter melden, die Ehefrau A. Rante aus Rauchfangsgraben mit eigener Lebensgefahr in der Nähe der Köhlmühl im Zentener See zwei mit den Wellen kämpfende Soldaten gerettet. Es gelang der tapferen Frau, beide Soldaten, deren Boot gekentert war, in ihrem Kahn zu retten. Die Rettung ist durch die Anstrengungen und Aufregungen erkrankt.

Einer der größten Hochstapler und Seitschwinder, Max Schiemang, der unter dem Namen Graf de Passy auch in Berlin als amerikanischer Major auftrat, ist jetzt in Brooklyn, wie die Blätter melden, verhaftet und zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden.

Trier. Feindlicher Fliegerangriff im Saargebiet. (Amtliche Meldung.) Feindliche Flugzeuge griffen am 10. November 1918 zwischen 11 und 1 Uhr mittags Ortschaften und Industrieanlagen im Saargebiet an. Die Ortschaften Wölklingen, Behoden und Forbach wurden mit Bomben belegt, drei Einwohner getötet, zwei leicht und zwei schwer verletzt. Militärischer Sachschaden ist nicht entstanden, der übrige Sachschaden ist gering.

Letzte Nachrichten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 13. November, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Ancre und Somme zeitweilig starker Artilleriekampf. Unter Feuer zerstörte feindliche Infanterie im Vorgefände unserer Stellungen südlich von Warlencourt und wirkte gegen Ansammlungen in den englischen Gräben westlich von Caucourt l'Abbaye.

In Saülze hielten wir den Ostrand. Beiderseits des Dorfes griffen die Franzosen am Nachmittag mit starken Kräften an. Sie wurden abgewiesen. Ein nördlich der Dollen nach Artillerievorbereitung erfolgter französischer Vorstoß scheiterte vollkommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Zwischen Meer und Karpathen keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Im Gorygo-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Bitka Artillerie genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belgor und am Dem Ostru der Putna versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen vergeblich, uns den erzwungenen Keinen Gewinn ürtig zu machen. Auch auf den Bergen beiderseits des Ditoz-Passes wurden feindliche Vorstöße zurückgewiesen.

Nordwestlich von Campolung ist Candest von unseren Truppen genommen worden.

Südlich des roten Turm-Passes und der Szurdul-Strasse, sowie nördlich von Desova hatten rumänische Kräfte bei starken Gegenangriffen keinerlei Erfolg. Sie büßten wieder neben blutigen Verlusten über 1000 Gefangene ein.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Längs der Donau gegen den linken Flügel unserer Stellungen nördlich der Dobrenschka vordringende feindliche Abteilungen wurden vertrieben. Cernawoda ist von links Donauher her erfolglos beschossen worden. Mazedonische Front. In der Ebene von Monastir starkes Artilleriefeuer. Verlustreiche Angriffe des Feindes bei Pazar und Kenali. Nordöstlich von Drob an der Cerna sind die deutsch-bulgarischen Stellungen verjüngt behauptet worden.

Der erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Nachrichten aus See.

W.B. Berlin, 13. November. (Amtlich.) In der Nacht vom 10. zum 11. November riefen deutsche Torpedostreitkräfte auf einer Erkundungsfahrt in den finnischen Meerbusen bis Baltisch Port vor und beschossen die Hafenanlagen dieses russischen Stützpunktes wirksam aus geringer Entfernung.

W.B. Berlin, 13. November. (Nicht amtlich.) Vor der Themse wurde am 12. d. Mis. der holländische Dampfer „Batavier 6“, mit größeren Besatzung Dampfer an Bord, von unseren flandrischen Seekreuzkräften angehalten und in den Hafen eingezogen.

Wettervorausage für den 14. November. Veränderliche Bewölkung, streichweise auch Regen, warm.



einerschliesslich Kriegsaufschlag
Trotz Steuererhöhung behalten unsere Zigaretten ihre alten anerkannten Qualitäten.
Georg A. Jasmatzi Aktiengesellschaft

Vorschub-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von Kriegsanleihen und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu denn kulantesten Bedingungen.

Einkeller-Kartoffeln.

Die Besteller von Einkellerkartoffeln mit den Anfangsbuchstaben P, Q und R wollen sich ihre Bezugscheine am 14. d. M., vormittags, im Zimmer Nr. 19 im 1. Stock des Rathhauses abholen gegen Übergabe der Kartoffelkarten nebst Kartoffelzusatzkarten.

Nächster Verkauf am 15. November.

Waldenburg, den 13. November 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Verloren: mehrere Geldtäschchen mit Inhalt, 1 Brosche (Nadel mit Perle und Smaragd), 1 Leder-Geldtasche mit Riemen. Gefunden: 1 Papiergeldscheine, 1 Klemmer mit Futteral, 1 Kuckuck, mehrere Kartoffel- und Eisenkarten.

Die Finder und Verlierer dieser Gegenstände werden ersucht, sich alsbald im hiesigen Polizeibüro (Rathaus 1. Stock, links) zu melden.

Waldenburg, den 13. November 1918. Die Polizei-Verwaltung.

Am U. d. Witt. sind die Brotbücher, lautend auf Frau Theresia Kieker hier, Hermannstraße 23, bezug. auf Gustav Schmidt hier, Scharnhorststraße 12, verloren gegangen.

Auf diese Bücher darf nichts mehr verabsolgt werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizei-Wache mitzutellen.

Waldenburg, den 13. November 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Nieder Hermsdorf.

Betrifft Kriegsamilien-Unterstützung.

Infolge des herrschenden Mangels an kleinen Zahlungsmitteln ersuche ich die Abholer der Unterstützung, sich mit kleinem Gelde — mindestens 50 Pf. — zu versehen, um dem zahlenden Beamten herausgeben zu können.

Nieder Hermsdorf, 11. 11. 16.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Brotzusatzkarten.

Die weißen Brotzusatzkarten über 1000 gr sind mit Gültigkeit ab 13. November er. auf 5 Wochen weiter bewilligt worden und erfolgt die Ausgabe der neuen Brotzusatzkarten unter Vorlage des Abschnittes der abgelassenen Karten und des Brotbuches im hiesigen Einwohner-Meldeamt an folgenden Tagen:

Dienstag den 14. November 1918

vormittags von 8 1/4—9 Uhr für Westend und Böhmlstraße, 9—10 " " Obere Hauptstraße 1—20, 10—11 " " Obere Hauptstraße 21—33a, 11—11 1/2 " " Fuhrmann- u. Zellhammer Str., sowie von der Seydt- u. Brangel-schacht, Posthaus, Zechenhaus und Bahnwärterhäuser.

" 11 1/2—12 1/4 " " Mittlere Hauptstraße 1—15, 12 1/4—12 3/4 " " Mittlere Hauptstraße 16—31.

Wittwoch den 15. November 1918

vormittags von 8 1/4—9 Uhr für Kleine Dorfstraße, 9—9 1/2 " " Weißsteiner-, Erbstaß- und Gubalstraße, 9 1/2—10 1/2 " " Bergstraße, 10 1/2—11 " " Altwasser- u. Gütte Dorfstraße, 11—11 3/4 " " Untere Hauptstraße 1—15, 11 3/4—12 1/2 " " Untere Hauptstraße 16—23.

Donnerstag den 16. November 1918

vormittags von 8 1/4—9 Uhr für Gütte Weststraße, 9—9 1/2 " " Gütte Mittelstraße 1—8, 9 1/2—10 " " Gütte Mittelstraße 9—15 b, 10—10 1/2 " " Ostend, 10 1/2—11 1/4 " " Zellhammer Grenze 1—15, 11 1/4—12 " " Zellhammer Grenze 16—24.

Nieder Hermsdorf, 11. 11. 16. Gemeindevorsteher.

Zahlungsbefehle exped. des Waldend. Wochenblattes.



Kaufe Zahngebisse,

alte und gerbr., u. Brennstoffe in Waldenburg Mittwoch den 15. November, mittags von 1/2 12 bis 1/2 4 Uhr, Altdeutsch. Zimmer, pt., Bahnhof „zur Krone“. Mit Genehm. d. Kriegsmet.-A.G. Zahle höchste Preise.

Kopfläuse

Kleiderläuse mit Brut, Flöhe, Wanzen vernichtet W. L. 75 193. radikal Goldgelst Farb- und geruchlos. Reinge d. Kopfhaat. Befreit d. Haarwuchs. Verh. Hautausschlag u. Zuzug neuer Parasiten. Vernichtet Typhusbazillen. Desinfiz. Vorbeugend geg. Infektionskrankh. Wichtig f. Schulkinder. Tausende v. Anerk. Nur i. Kartonpack. a 0.80 u. 1.20 M. in Apotheken u. Drog.

Zu haben i. d. Drog. Robert Bock, Drog. z. Sonne, Germania-Drog., Drog. z. Hasen, Waldenburg-Neust., Bentscha, Schloss-Drogerie, Ober Waldenburg, Paul Heisig, Weissstein.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Gatten und Vaters,

des Gefangenen-Aufsehers David Ullrich,

sagen wir allen unseren aufrichtigsten Dank. Insbesondere danken wir dem Herrn Kaplan für die Trostesworte am Grabe, den Herren Vorgesetzten für die ehrende Teilnahme, den Gefangenen-Aufsehern, dem Volksverein, den lieben Hausbewohnern für die schönen Kranzspenden und allen denen, die dem teuren Dahingegangenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Die tiefbetrübte Gattin nebst Kindern.

Höchstpreise für Käse.

Durch Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 20. Oktober 1916 sind in Abänderung der Verordnung vom 13. Januar 1916 folgende Kleinverkaufspreise für 0,5 kg Käse festgesetzt worden:

- I. Hartkäse.**
1. Rundkäse nach Schweizer Art (Emmentaler) mit einem Fettgehalte von weniger als 30 vom Hundert, aber von wenigstens 25 vom Hundert der Trockenmasse. 1.50 Mk.
 2. Zilsiter, Elbinger, Wiltzermarschkäse, Käse nach Holländer (Gouda, Edamer) Art und anderer Hartkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 25 vom Hundert der Trockenmasse. 1.30
 3. Zilsiter, Elbinger, Wiltzermarschkäse, Käse nach Holländer (Gouda, Edamer) Art und anderer Hartkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 10 vom Hundert der Trockenmasse. 1.00
- II. Weichkäse.**
1. Weichkäse nach Camembert, Brie, Neuchâtel, Münster Art mit einem Fettgehalte von wenigstens 25 vom Hundert der Trockenmasse. 1.30
 2. Weichkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 25 vom Hundert der Trockenmasse, in Stücken von 60 oder 120 Gramm verpackt (Frühstücks- oder Delikatesskäse). 1.20
 3. Weichkäse nach Camembert, Brie, Neuchâtel, Münster Art mit einem Fettgehalte von wenigstens 10 vom Hundert der Trockenmasse. 1.10
 4. Weichkäse nach Limburger Art (Backstein- und Komadurkäse) mit einem Fettgehalte von wenigstens 15 vom Hundert der Trockenmasse in Stücken von 60 oder 120 Gramm verpackt (Frühstücks- oder Delikatesskäse) mit einem Fettgehalte von wenigstens 15 vom Hundert der Trockenmasse. 0.95
 5. Weichkäse nach Limburger Art (Backstein- und Komadurkäse) mit einem Fettgehalte von wenigstens 10 vom Hundert der Trockenmasse in Stücken von 60 oder 120 Gramm verpackt (Frühstücks- oder Delikatesskäse) mit einem Fettgehalte von wenigstens 10 vom Hundert der Trockenmasse. 0.80
 6. Weichkäse mit einem Fettgehalte von weniger als 10 vom Hundert der Trockenmasse. 0.75
- III. Quark und Quarkkäse.**
1. Gepresster Quark (Kohlstoff für Quarkkäse) mit einem Wassergehalte von höchstens 68,5 vom Hundert (nur Herstellerpreis festgesetzt). 0.80
 2. Speisequark mit einem Wassergehalte von höchstens 75 vom Hundert. 0.80
 3. Frischer, leicht angereicherter Quarkkäse (Harzer, Mainzer, Spitz-, Stangen-, Faust- und ähnlicher Käse). 0.90
 4. Gereifter Quarkkäse (Harzer, Mainzer, Spitz-, Stangen-, Faust- und ähnlicher Käse) mit einem weissen Kerne von höchstens zwei Dritteln der Schnittfläche. 1.05

Diese Preise dürfen beim Verkauf in Mengen bis zu 5 kg einschließlich durch den Hersteller oder den Händler an den Verbraucher nicht überschritten werden. Die Herstellung von anderem Käse als den vorbezeichneten (mit Ausnahme von Kräuterkäse und Roquefort und Schafkäse aller Art) ist verboten. Die vorbezeichneten Preise gelten bis auf weiteres nicht für Käse, der im Auslande hergestellt ist.

Die Hersteller und Verkäufer von Käse haben einen Abdruck der Bekanntmachung vom 20. Oktober 1916 in ihren Betriebs- und Verkaufsräumen anzuhängen.

Verstöße gegen die Bekanntmachung werden streng bestraft.
Waldenburg, den 10. November 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Ober Waldenburg. Unterstützungszahlung.

Die Berechtigten auf Kriegs-Familienunterstützung werden ersucht, die nächste Unterstützung

Donnerstag den 16. November 1916, nachmittags,

abzuholen, und zwar diejenigen mit den Nummern 1 bis 150 von 3 $\frac{1}{4}$ bis 3 $\frac{3}{4}$ Uhr, von 151 an von 3 $\frac{1}{4}$ bis 4 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Die Ausweisarten sind vorzulegen. An Kinder wird nicht gezahlt. Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die event. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind.

Ober Waldenburg, 13. 10. 16. Gemeindevorsteher.

Großer Apfel-Verkauf

findet nur kurze Zeit statt

Vierhäuserplatz Nr. 15 a.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins

kommt zum dritten Mal mit der herzlichen Bitte:

„Um Weihnachts-Gaben für unsere Truppen“

und zwar ist dem Vaterländischen Frauenverein die schöne Aufgabe gestellt, heimatliche Weihnachtsgrüße

für Kranke und Verwundete in den Lazaretten des Kriegsschauplatzes

zu schaffen. Für je einen Mann bittet man um ein Paketchen, dem eine Antwortkarte und ein Kärtchen mit unserm Vereinsstempel, auf welches die Adresse des Spenders zu schreiben, beizufügen ist. Diese Kärtchen sind bei den Bezirksvorstandsdamen jedes Ortes zu haben, bei denen auch die Liebesgabenpaketchen

bis spätestens 22. November 1916

abgeliefert werden müssen. Wir hoffen, daß auch unser Zweigverein in bewährter Opferfreudigkeit, trotz mancher Not in der Heimat, mit allen Kräften bestrebt sein wird, unsern verwundeten und kranken Helden in den Lazaretten des Kriegsschauplatzes eine kleine Weihnachtsfreude bereiten und für kurze Zeit sie ihre Leiden vergessen lassen zu helfen.

Vorschläge für Weihnachts-Gaben:

Sojenträger, Zahn-, Haar-, Kleiderbürsten, Taschenspiegel, Notizbücher, Bleistifte, Briefpapier, Postkarten, Geldtäschchen, Taschenmesser, elektrische Lampen mit Ersatzbatterien, Nähzeuge, Sicherheitsnadeln, Mundharmonikas, guter Besenstoff, Gesellschaftsspiele, wie Schach, Halma, Domino, Karten, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Tabakspfeifen, Zigarrentaschen.

Weihnachtsgebäck und Schokolade, wenn noch zu haben, erwünscht. Wein muß unversehrt abgegeben werden, um ihn in besonderen Kisten extra schicken zu können.

Streng verboten: leicht verderbliche Waren, wie Äpfel, und leicht entzündliche, wie Streichhölzer, Spiritus, Benzin.

Grosse Auktion.

Mittwoch den 15. November ev., vorm. 10 Uhr, werde ich in Waldenburg, Sandstraße 2a, neben Restaurant „zur guten Quelle“, parterre, wegen Fortzug, im Auftrage:

Kleiderschränke, Vertikow, Divan, Sojatisch, Spiegel, Muschelbettstellen, Regulator, Stühle, Kommode, Waschtisch, Sofa, Nachttischchen, Nähmaschine, Küchenbüffet, Ausziehtisch, Küchentisch, Badewanne mit Gasheizung, Wannen, Schaffer, Teppich, Decken, Küchengerät, Bilder, Glas- und Porzellan- sachen und vieles andere

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht, gut erhalten, und 1 Stunde vorher zu besichtigen.
Paul Klingberg, Auktionator u. Taxator, Cochiusstr. 1.

Kräftiger Haushälter

gesucht.

Friedrich Kammel,
Waldenburg i. Schl.

Tüchtige Dachdecker

sucht S. Klose, Waldenburg,
Friedländer Straße 24.

Zuverlässig. Kullischer,

der mit Holzuhren Bescheid

weiß, sucht

E. Petrick, Zimmermeister,
Waldenburg, Weißsteiner Str. 5.

Junge Frau sucht christlichen

Nebenerdienst für die Nachmittagsstunden. Gesl. Offerten

unt. E. S. in die Exp. d. Bl. erb.

Dienstag 14. November, 8 Uhr, Vorkauer Saal

zum Besten des Wunderrögelhelms Waldenburg (Schl.)

Lieselott u. Conrad Berner aus Berlin.

Viola d'amour. Violine. Lieder zur Laute u. Viola d'amour.

Stettin. „Offseezeitung“: Eine Sensation, die künstlerische Wiedergeburt der Viola d'amour.

Rönigsberg. „Ostpreussische Zeitung“: Die Viola d'amour verleiht den alten Gefängen etwas wie Goldgrund.

Karten zu 1.50 (Sperrfrist) u. 1.— bei Knorrn.



**APOLLO-
Theater**
Ober-Waldenburg
(Zur Plümpe)

Nur noch heute!

Santomas (1. Teil),

Dienstmann Wubbe, 3 Akte.

Nur 3 Tage!

Von Dienstag den 14. bis

Donnerstag den 16. Nov.:

3. Abenteuer von Engelberg-Fox!

Der Hund im Neubaun, III.

oder: Die silberne Angel, 3 Akte.

Der gewaltigste Detektivschlager, das spannendste, was je geboten wurde ist u. bleibt Engelberg-Fox.

Mobilmachung in der Küche, 3. Teil, 2 Akte.

Rustspiel mit Anna Müller-Linke.

Anfang 6 u. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. / Einfache Preise.

Ein tüchtiger Verkäufer

als Filialleiter zum baldigen Antritt gesucht. Zeugnisabschriften und Gehaltsanprüche erbeten an

Friedrich Kammel,
Waldenburg i. Schl.

Eine Binderin

zur Aushilfe fürs Totenfest sucht die Blumenhalle

Friedländer Straße 11.

2 Stuben, Küche mit Entree, vornheraus, 1. Etage, 1. Dezember oder später zu beziehen Friedländer Straße 9,

vis-à-vis der katholischen Kirche.

Stube und Küche Neujahr zu beziehen Töpferstraße 17.

2 Stuben und Küche, part., per sofort zu beziehen

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Kleine Stube 1. Dezember zu beziehen Töpferstraße 13.

Eine kleine Wohnung, Stube und Küche, im Hinterhaus

1. Januar zu beziehen

Hotel zur goldenen Sonne.

Eine Stube ist bald zu beziehen Mühlenstraße 22.

Eine Stube zu vermieten

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Gr. Stube u. z. bez. Bergstr. 1a.

Möbl. Zimmer mit Pension

bald zu vermieten

Sandstraße 2a, 3. Et. 1.

Besseres Logis u. Herren Ober

Waldenburg, Chamäestr. 8a.

Reisegepäck-Nachhilfe

fertigt sehr schön an (auch auf briefliche Bestellung)

Tom, Waldenburg,
Cochiusstraße 25, 1. Treppe.

Restaurant „Stadtpari“

empfiehlt sich Gesellschaften und Hochzeiten. Gute Speisen und Getränke. Müller, Gastwirt.

Stadttheater Waldenburg.
Dienstag den 14. November:
Unter der blühenden Linde.
Ein fröhliches Spiel
in 3 Akten mit Gesang.
Die von allen Seiten gewünschte
Wiederholung des Schwantes:
Der müde Theodor
findet am Freitag part.



Provinzielles.

Schweidnitz. Zum Morde in Bögendorf teilt uns das Gericht der stellvertretenden 21. Infanterie-Brigade telegraphisch folgendes mit: Am 4. November d. J., nachmittags gegen 5 Uhr, ist in dem Gehöft des Gutsbesizers Heinrich Kirchner in Nieder Bögendorf, Kreis Schweidnitz, dessen ledige Schenklerin Emilie Unverricht ermordet worden. Die Tat ist ausgeführt worden durch 3-4 Schläge mit einem stumpfen Gegenstand auf den Kopf und 2 Stiche mit einem spitzen durchdringenden Instrument (vermutlich Seitengewehr) durch die Brust. Der zurzeit noch unbekannte Täter trug Infanterie-Uniform und wird von den Zeugen wie folgt beschrieben: Mittelgroß, ungefähr 20 bis 22 Jahre alt, volles, rundes Gesicht, kurz gestrichelter Schnurrbart, blondes Haar, bekleidet mit feldgrauer guttischer Infanterie-Uniform mit hohem Stehkragen, feldgrauer neuer Extramütze mit schwarzem Schild, schwarzen Schnürschuhen und schwarzen ledernen Stulpen, um welche ein Lederriemen spiralförmig gewickelt war; auch trug derselbe eine fast neue grau-grüne bis zu den Knien reichende Offizierspelzerine, sowie Infanterie-Seitengewehr mit schwarzer Lederseide und Messingspitze. Am Labort hat der Täter ein Paar getragene helle wildlederne Handschuhe zurückgelassen, die an der Innenseite einiger Finger der linken Hand kleine Einrisse oder Einschnitte (vielleicht vom Reiten herrührend) zeigen. Alle Ermittlungen nach dem Täter waren bis jetzt ergebnislos. Um weitere Kreise für die Angelegenheit zu interessieren, wird eine Belohnung auf die Ergreifung des Täters ausgesetzt werden.

Gräberberg. Ein Fund versteinertes tierischer Ueberreste wurde in Ober-Niederung im hiesigen Kreise gemacht. Bei der Herstellung eines Grabens stieß man auf versteinerte Knochen eines Tieres und es gelang, Schädelknochen, Halswirbeln und Oberarmknochen zu bergen. Die geborgenen Knochen werden vorläufig im Laufitzer Schulhause aufbewahrt werden.

Lauban. Vergiftet hat sich hier eine russische Krankenschwester, die sich als Pflegerin kranker Kriegsgefangener im Gefangenlager anhielt.

Görlitz. Eine kirchliche Behörde gegen das „Schlangenfisch“. In der letzten Sitzung des evangelischen Gemeindeführerates in Görlitz wurde, wie der „Neue Görlitzer Anz.“ berichtet, eine längere Aussprache herbeigeführt über die schweren Schädigungen des sittlich-religiösen Lebens der Gemeinde durch das lange und oft vergebliche Warten der Bevölkerung bei der Ausgabe von Lebensmitteln. Der Gemeindeführerrat war einig in der Ueberzeugung, daß das sogenannte Stehen zur Abholung der verschiedenen Marken usw. sehr nachteilige, ja geradezu verheerende Wirkungen für die Achtung vor der Obrigkeit, für die Erziehung der Jugend, für die Liebe zum Vaterlande, für die Ehrerbietung und Verehrung von göttlichen, ewigen Dingen habe. In Ausübung seines Berufes, zum religiösen und sittlichen Aufbau der Gemeinde zu helfen, beschloß er daher, dem Magistrat seine schweren Bedenken vorzutragen und ihn auf das dringendste um Abstellung oder zum wenigsten um größtmögliche Beschränkung dieser Uebelstände zu ersuchen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. November.

Das 50jährige Bestehen des Vaterländischen Frauenvereins.

Es ist wohl verständlich, wenn die Bedeutung des Vaterländischen Frauenvereins an dem Tage, als er vor 50 Jahren zu Berlin durch die Königin Augusta ins Leben gerufen wurde, in ganz Preußen gerühmt wird. So ist auch in Waldenburg der Jubiläumstag durch eine feierliche, aber voll inneren Glanzes erstrahlende Kundgebung gefeiert worden. Der Saal der „Gorkauer Halle“ war bis auf den letzten Platz besetzt, denn über 500 Mitglieder und Gäste waren erschienen. Den Verlauf des Abends schildert kurz folgendes:

Zur Einleitung diente der allgemeine Gesang des Niederländischen Dankgebets. Frau Direktor Ahrens begleitete den Gesang auf dem Konzertflügel. Alsdann hielt Frau Regierungsrat Reindorf eine Ansprache. Es waren Abbildungen auf die Geschichte des Vaterländischen Frauenvereins, in denen die Tätigkeit des hiesigen Zweigvereins in den gegebenen Rahmen sich einordnete. Am 11. November 1866 gründete Königin Augusta behufs Organisation der Krankenpflege den Vaterländischen Frauenverein. Die hohen nationalen Zwecke des Vereins sind genugsam bekannt, um hier nochmals besonders hervorzuheben zu werden. Der hiesige Vaterländische Frauenverein hat im Verlaufe der Zeit mehr als reichlich Gelegenheit gehabt, seine Daseinsberechtigung zu beweisen. Im Verlaufe des Weltkrieges erhielten aus hiesigem Kreise 34 Helferinnen ihre Vor-

bereitung für den Dienst des Roten Kreuzes. Als der Aufmarsch der Truppen sich vollzog, trat der Zweigverein mit Eifer an seine neuen Aufgaben heran und leistete bedeutungsvolle Dienste in den von ihm eingerichteten Verband- und Erfrischungstagen; er stiftete unschätzbaren Segen durch die eingeleiteten Sammlungen von Bekleidungsstücken, von Liebesgaben für die Feldfrauen, durch Arbeitsvermittlung und Verdienstbeschaffung für Näherinnen und Strickerinnen. Der Verein lieferte u. a. 3998 Paar Strümpfe, 12100 Paar Socken, 10600 Beenden usw. ins Feld. Was auf diesem großen Arbeitsgebiete geleistet worden ist, war eben nur möglich durch planvolles Vorgehen der Organisation. Da auch an diesem Beispiel erwiesen ist, daß der nationale Erfolg nur durch engsten Zusammenschluß der Frauen ermöglicht wird, so ist es patriotische Pflicht der deutschen Frau, dem Vaterländischen Frauenverein beizutreten.

Kauschender Beifall folgte dieser Rede. Nach dem Gesänge des Liedes „O Deutschland hoch in Ehren“ trat eine Pause von 10 Minuten ein, die zur Entgegennahme von zahlreichen Nennmeldungen in den Verein benützt wurde.

Alsdann hielt Frau Dr. Eppen ihren Vortrag über den „Schützengraben der deutschen Frau“. Es waren edelherzige, echt frauenhafte Worte, die die Vortragende fand, als sie schilderte, wie sie bedeute, die Frau der Männer an den Fronten zu Lande und zur See zu heißen. In Gegenüberstellung der ihre Zeit begreifenden Frau tadelte Rednerin das Verhalten jener Frauen, die jüngst im Lande durch unbändige Schimpfereien und gewalttätige Straßenumgehungen den Franzosen, Engländern und Russen einen Schallens getan haben. Denn die feindlichen Auslandsblätter konnten übertrieben berichten von Hungersnot und Nootten in Deutschland, und der Feind hat desto toller auf unsere Soldaten geschossen, weil er glaubte, wir seien am Ende und er könne uns nunmehr leicht niederringen. Die Frauen, die Unruhen gestiftet haben, miltren somit gleichsam dem Feinde und schädigten das Vaterland. Solche Frauen erschweren nur die Lösung der Ernährungsfragen und rufen unseren Männern Brausen an der Front den Mut.

Die Frau, die jetzt nicht lernt, sich der großen nationalen Idee einzuwöhnen, ist wie leere Spreu, wie eine taube Aue, und nicht würdig, sich eine Deutsche nennen zu dürfen.

Nunmehr gelangte Frau Dr. Eppen zu dem Bilde der Schützengrabentätigkeit der deutschen Frau, d. h. wie sie sich verhalten solle, um im Dienste fürs Vaterland sich durch Treue, Tüchtigkeit und Tapferkeit auszuzeichnen, in jenen Eigenschaften, die der Soldat im Schützengrabenkriege entwickelt, wenn er den Feind bewältigen will.

Und worin besteht diese Treue der Frau? Es ist die Treue, die vor dem Altar gelobt wird. Mit Beschämung müsse gesagt werden, daß diese Frauentreue oft gebrochen worden ist. So mancher Landsturmmann, der unverhofft von der Front auf Urlaub heimkam, fand vor der verschlossenen Wohnung, weil seine Gattin Gelegenheit zu Vergnügungen anderwärts gefunden hatte. Vergesse nicht, deutsche Frauen, daß Worte und Begriffe wie „Kokettieren“ und „Pouffieren“ französisch und nicht deutschen Ursprungs sind.

Bedeutungsvolle Worte fand Frau Dr. Eppen auch in ihren Hinweis auf die rechte Art, Briefe an den Mann im Felde zu schreiben. Sie hat, in diesen Briefen aus der Familie dem Gatten Sonntagstimmung zu bereiten und nichts von Alltagsklatsch und von verdrießlichen Haushaltangelegenheiten zu schreiben. Es mag dem Manne recht schwer fallen, nachdem er im engen Unterstande wochenlang alles erdulden mußte, in der Aufstellung den Verlockungen des Alkohols und sonstiger Reizmittel zu widerstehen. Ein sonniger, lieber Brief aus der Heimat wird ihm eher als herzwarme Briefe oder etwa gar Tränen auf dem Papier Kraft und Miltzhaft gewähren.

Die Frau daheim soll auf Erziehung ihrer Sprößlinge und auf die Führung des Geschäftes mehr als früher bedacht sein. Hier ist Gelegenheit für die Frau, zu beweisen, was sie zu leisten imstande ist.

Statt auf die Verordnungen des Generalkommandos zu schelten, das der Jugend den Genuß von Zigaretten und Alkohol verbietet, sollten solche Verordnungen von den Milttern als ein Segen für die Jugend empfunden werden. Die Jungen und die Alten sollen beide bereit sein, auch im Entfagen dem Vaterlande ein Opfer zu bringen. Die Geschenke zu Weihnachten, fällige Ausmerksamkeiten sollen so einfach wie möglich ausfallen. Je mehr die Jugend den Ernst des Krieges zu spüren bekommt, desto tüchtiger im Charakter wird sie heranwachsen.

Wo die Hausfrau in der Wirtschaft und im Geschäft tüchtig ist, wird sie stolz sein, wenn der heimkehrende Gatte ihr die Hand gibt und sagt: „Mein braves Weib, Du hast unverdrossen gearbeitet und gespart. Das hast Du gut gemacht. So wollen wir jetzt auch im Frieden weiterwirtschaften.“

Denn man vergesse nicht, daß auch die Männer von dem großen Weltmeister Krieg viel Erntes und Brauchbares für Wirtschaft und Familienleben gelernt haben. Man veräume nicht die wirtschaftliche Ausbildung der Töchter und vergesse auch in besseren Zeiten nicht die Angewohnheit der Ensigkeit und Sparbarkeit. So erfüllt die Frau das erste Schützengrabengeböt: tüchtig

und treu zu sein für den Gatten und im weiteren Sinne für das Vaterland.

Frau Dr. Eppen bemängelte dann den ungenügenden patriotischen Sinn der Frau, der allgemeinlich sich zu erkennen gibt. Das Heil von Kaiser und Regierung könne auch die Frau nur erwarten, wenn sie mittut. Denn in diesem Kriege sind wir alle eins; siegen die Feinde, dann ist das Schicksal der deutschen Frauen Schande und Verderben. Wenn die deutsche Frau nicht mit ganzer Kraft dem Kaiser und dem Vaterlande hilft, so ist sie töricht und niederträchtig. Was soll in dieser Beziehung die Frau tun? Sie soll dem Vaterlande jeden unnötigen Aufwand für sie ersparen. In keinem anderen Lande war die Unterfertigung für die Angehörigen der Krieger so sorgfältig durchgeführt als in Deutschland. Fällt der Krieger im Kampfe, so läßt er sein Leben nicht nur für Kaiser und Reich, sondern auch für die Sicherheit von Frau und Kind. Gerät eine Kriegerfrau in Bedrängnis, so ist doch schon genugsam erwiesen, daß viele Hände sich hilfsbereit nach ihr ausstrecken. Jede Frau, die zu arbeiten imstande ist, hat die Pflicht und soll den Stolz haben, für sich allein zu sorgen. Die Arbeit ehrt nicht nur den Mann, sondern auch die Frau. Wer verächtlich auf eine Frau herabschaut, weil sie schwere Arbeit verrichtet, ist ein Narr. In Wirtschaftfragen durchzuhalten, ist nicht nur der Regierung, sondern jedermanns Sache.

In Deutschland braucht niemand ohne eigene Schuld zu erhungern oder zu erfrieren, bei uns gibt es kein Proletariat, d. h. keine rechtlose, arbeitslose Klasse. Arbeiten soll und muß jeder, und auch die Beamten arbeiten anstrengender und mit langem Tagesdienst.

Die Vortragende verurteilte alsdann den Juzzi der Landbewohner nach der Großstadt. Zurzeit gäbe es 75 Millionen Stadtbewohner oder Verzehrer, und nur 25 Millionen Landbewohner oder Ernährer. Die Ziffer dürfe sich nicht weiter zumungunsten der Landbewohner verschieben, im Gegenteil soll jeder, der es kann, sich der Kleintierhaltung und -aufzucht widmen.

Ein letztes Wort widmete die Vortragende dem Kleideraufwand und der Modetierheit. Auch hier sei Sparbarkeit geboten.

Frau Dr. Eppen ermahnte zum Siege der Wahrheit, der Treue und Nüchternheit, und schloß mit dem Zuruf: Deutsche Frauen, werdet treu und tüchtig für Euer Männer, Euer Vaterland und für Gott! Begeisterte Zustimmungskundgebungen folgten diesem Vortrage.

Einem empfindungsvoll gesprochenen Gedicht von Fräulein Seibt wurde sehr aufmerksam zugehört, und dann schloß das von ihr ausgebrachte Kaiserhoch und allgemeiner Gesang diese recht eindrucksvolle Jubiläumssfeier des Vaterländischen Frauenvereins. C

Eine Jubiläumssfeier in Weißstein.

Der Weißsteiner Bezirk des Vaterländischen Frauenvereins, an dessen Spitze Frau Gutbeil, Pelfner steht, veranstaltete am Sonntage anläßlich des goldenen Jubelbestes der Vaterländischen Frauenvereine im Gasthof „zur preußischen Krone“ eine vaterländische Feier, die gut besucht war. Fräulein Selke brachte einen schönen poetischen Vortritt zu Gehör. Die Festansprache hielt Rektor Menzel. Wenn das deutsche Volk sich stets der Größe des gegenwärtigen Krieges bewußt bleibt, werden Unzufriedenheit und Unwillen über Mängel und Opfer nicht aufkommen. Gegen eine vielfache Uebermacht ist Deutschland siegreich. Das dankt man nicht allein dem unvergleichlichen Heldentum der Krieger und der opferreichen Kriegsarbeit der Dabeingeblichen, sondern auch dem Wirken der deutschen Frau. Mit einem Appell zur Mitarbeit im Sinne des Wirkens der Vaterländischen Frauenvereine und mit einem Hoch auf die Kaiserin schloß er seine wirkungsvollen Ausführungen. Die Feier wurde durch Darbietungen des Kirchenchors und Einzelgesänge von Fr. Glubed verschönt.

(Zur Frage der Errichtung eines öffentlichen Arbeitsnachweises für den Kreis Waldenburg.) Der demnächst seine Arbeit aufnehmen wird, nachdem die Vorstände des Gewerkschaftsstellens, der Gewerksvereine (K. D.) und der katholischen Fachabteilungen am Sonntag in einer Konferenz Stellung, die sich im besonderen mit der entsprechenden Vertretung der Arbeiterchaft in dem Verwaltungsrat des Arbeitsnachweises befaßte. Kartellvorsitzender Patt (Neu Salzdamm) berichtete über die Bestrebungen der Gewerkschaften zur Errichtung von Arbeitsnachweisen. Durch den Krieg ist diese Frage in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt. Es gilt nicht nur, Hunderttausenden von Männern nach dem Kriege wieder Arbeitsgelegenheit zu verschaffen, sondern auch schon während des Krieges einer großen Zahl von Kriegsverletzten bezw. sonst Kriegsdienstunfähigen geeignete Arbeitsgelegenheit zu gewinnen. Im Kreise Waldenburg ist ihre Zahl schon jetzt recht erheblich. Die seinerzeit von den Arbeiterorganisationen unterbreiteten Wünsche für die Errichtung eines allgemeinen paritätischen Arbeitsnachweises sind zum größten Teile berücksichtigt worden. Bedauerlich ist im Interesse der Arbeiterchaft, daß dem Verbandsausschuß, der aus den Vertretern der dem Arbeitsnachweis angehörenden Ortschaften besteht, fast gar keine Arbeiter angehören. Umso mehr gilt es jetzt, die Vertretung der Interessen der Arbeiterchaft bei der bevorstehenden Wahl des Verwaltungsrates zu sichern, der von dem Verbandsausschuß gewählt wird und außer zwei Mitgliedern desselben aus je fünf Vertretern der Arbeit-

geber und -nehmer bestehen soll. Dieser Verwaltungsrat hat nach den satzungsgemäß ihm zufallenden Aufgaben ganz besondere Bedeutung. Umso wichtiger ist darum eine geeignete Vertretung der Arbeiterschaft in demselben. Die Erschienenen waren sich darüber völlig einig, daß in diesen Verwaltungsrat nur Vertreter der eigentlichen Arbeiterorganisationen und nicht solcher zu wählen sind, die als anerkannte Arbeitervertreterorganisationen nicht in Betracht kommen und als Organisation sich gegen die Errichtung von öffentlichen Arbeitsnachweisen aussprechen. Deshalb sollen durch eine dreigliedrige Kommission dem Ersten Bürgermeister Dr. Erdmann, als dem Vorsitzenden des Zweckverbandes zur Errichtung eines öffentlichen Arbeitsnachweises für den Kreis Waldenburg, die Wünsche der Arbeiterschaft und eine Liste geeigneter, von den eingangs genannten Organisationen in Vorschlag gebrachter Vertreter und Stellvertreter für den Verwaltungsrat unterbreitet werden. — Zum Schluß der Sitzung wurde die Frage des Sparzwanges für jugendliche Arbeiter angeschnitten. Zu dieser Frage soll in einer demnächstigen Sitzung Stellung genommen werden.

*** (Verein für Gesundheitspflege zu Waldenburg.)** „Lebenskraft, Nervenkraft, Völkervkraft!“ Wie Nervenkraft erhalten und gesteigert werden kann, darüber spricht am 15. November im Saale der „Gorkauer Bierhalle“ der 1. Vorsitzende des Bundes für deutsche Volkskraft, Emil Peters aus Berlin. Wie zuvor kürzten die dem Vortrag zugrunde liegenden Fragen, die erst jüngst in Berlin in einer dreitägigen Tagung im Sitzungssaal des Reichstages behandelt wurden, auf so tiefe und rege Anteilnahme aller gebildeten und ersten deutschen Männer und Frauen rechnen, wie heute, da die deutsche Volkskraft dem entleglichsten Sturm der Weltgeschichte standhält. Und niemand ist zur öffentlichen Besprechung dieser Dinge besser geeignet, als Herr Emil Peters, seit 13 Jahren Herausgeber der sozialbiologischen Zeitschrift „Volkskraft“. Dem Redner wird aus allen Städten, wo er sprach, gründliche Sachkenntnis, umfassendes Wissen und große, eindringliche, geistvolle Art des Vortrages nachgerühmt. Er darf wohl auch bei uns auf zahlreiche Zuhörer rechnen. (S. Inserat in nächster Nr. d. Bl.)

*** (Hilfsleistung bei Entbindungen der Kriegervfrauen.)** Uns wird geschrieben: Es ist vielfach der Irrtum verbreitet, daß zur Hilfsleistung bei Entbindungen der Kriegervfrauen eine Hebamme von der Stadtverwaltung bestimmt ist, und Frauen, welche aus alter Anhänglichkeit oder aus sonstigen Gründen eine andere Hebamme wählen, diese aus eigenen Mitteln bezahlen müssen; dies ist nicht der Fall, da die Reichswohlfahrt für jeden Fall eintritt und der hiesigen Einwohner-schaft wie bisher freie Hebammenwahl zusteht.

(Der Verband Reichstreuer Bergarbeitervereine Niederschlesiens verlor seit Anfang des Krieges bis 30. September d. J. durch den Krieg 212 Mitglieder, die den Heldentod erlitten.)

*** (Lotterie.)** In der Sonnabend-Vormittagsziehung der 5. Klasse der 8. Preussisch-Schlesischen Klassen-Lotterie fielen: 10 000 Mark auf Nr. 19 823, 92 614, 113 940, 123 620, 3000 Mark auf Nr. 5668, 14 094, 15 872, 18 801, 18 993, 20 012, 21 496, 29 190, 31 148, 48 311, 48 803, 49 348, 80 914, 83 508, 84 225, 92 372, 99 408, 107 936, 110 455, 110 955, 117 055, 125 564, 128 161, 128 525, 137 296, 148 082, 155 366, 161 365, 164 616, 170 250, 174 230, 177 727, 199 219, 208 128, 219 142, 229 293, 229 511. In der Nachmittagsziehung fielen: 10 000 Mark auf Nr. 58 141, 147 768, 5000 Mark auf Nr. 4087, 49 058, 51 824, 90 644, 110 701, 181 812, 3000 Mark auf Nr. 27 538, 28 755, 50 535, 56 330, 57 224, 64 816, 64 830, 65 025, 75 016, 78 049, 78 170, 83 170, 87 457, 93 178, 103 200, 107 780, 115 720, 120 874, 127 478, 138 625, 141 567, 148 588, 179 073, 180 508, 183 682, 185 390, 188 134, 192 077, 196 831, 197 805, 201 432, 213 512, 216 731, 218 895, 223 766, 224 412, 231 568. (Ohne Gewähr.) — Der zweite Hauptgewinn, der auf die Nummer 103 085 gezogen wurde, fiel in Abteilung I nach Frankfurt a. D., in Abteilung II nach Pleschen.

*** (Der Hansabund und das Weihnachtsgeschäft.)** Der Hansabund hat an die Kriegsministerien und das Reichsmarineamt die dringende Bitte gerichtet, mit Rücksicht auf das bevorstehende Weihnachtsgeschäft und die sich daran anschließenden Bilanzarbeiten, soweit es nur immer die militärischen Erfordernisse gestatten, den zum Kriegsdienst eingezogenen Handwerkern und Kaufleuten in den nächsten Wochen in möglichst umfangreichem Maße Urlaub zu gewähren. Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes hat nunmehr durch Erlaß vom 8. November die militärischen Stellen ersucht, den Wünschen des Hansabundes nachzukommen, soweit dies irgend mit den militärischen Interessen vereinbar ist.

§ (Kaiser-Panorama.) Die seit Sonntag aus-gestellte Serie: „Unsere Truppen im russischen Kampfsgebiet bei Ploß, Potoski, Dorkow und in den Gräben der Front“ darf schon deshalb auf ganz besonderes Interesse Anspruch erheben, als dieselbe Ansichten von demjenigen Teile des Kriegsschauplatzes bringt, der zu dem jetzt neu errichteten Königreich Polen gehört. Interessante Verkehrsbilder aus den genannten Orten, die uns einen Einblick in das Leben und Treiben dort vermittelt, Fluß-Szenarien aus dem Stromgebiet der Weichsel wechseln mit Aufnahmen kriegerischer Operationen. Der Stellungskampf, der im jetzigen Kriege

eine so große Rolle spielt, wird in dieser Serie ganz besonders illustriert durch eine Reihe wohlgelegener Aufnahmen aus den Schützengraben. So bietet dieselbe, im ganzen betrachtet, bei mancher Neuartigkeit mit anderen Kriegs-Serien, viel neue Momente, die unsern Gesichtskreis zu erweitern wohl geeignet sind.

*** (Aus der Theaterkugel.)** Morgen Dienstag ist die Erstaufführung des fröhlichen Spiels mit Gesang „Unter der blühenden Linde“. Die Schwanknovität „Der müde Theodor“ soll am Freitag auf allgemeines Verlangen wiederholt werden.

*** (Weihnachtspakete an die Heeresangehörigen in Siebenbürgen und auf dem Balkan)** müssen bis zum 1. Dezember bei dem zuständigen Militär-Paketamt einreisen. Die Weihnachtspakete nach der Türkei, Bulgarien (Mazedonien) und der Dobrudscha sind mit der Aufschrift „An das Sammelpaketamt Leipzig“, die für Siebenbürgen und Rumänien nördlich der Donau „An das Sammelpaketamt München“ unter Angabe der genauen Feldadresse abzusenden.

Gemeindevertreter-Sitzung in Nieder Salzbrunn.

Z. Am Freitag abend fand im Sitzungszimmer des Gemeindecamishauses unter Leitung des Gemeindevorstehers Schmidt eine Sitzung der Gemeindevertretung statt. Die vorgelegte Gemeindefassenrechnung für 1915/16 weist eine Einnahme von 173 707,90 Mk. auf (im Vorjahre 82 270,56 Mk.), der eine Ausgabe von 168 559,29 Mk. (82 049,49 Mk.) gegenübersteht, bleibt demnach ein Bestand von 5148,61 Mk., welcher in die nächste Rechnung übertragen wird. Einnahmen: An Gemeindefiskalern wurden 24 847,44 Mk. erhoben, Kriegsfamilien-Unterstützungen wurden gezahlt 49 958,78 Mk., Staatsbeitrag zur Unterhaltung der Schulen und andere Zuschüsse 5453,50 Mk., an sonstigen Gefällen 18 482,84 Mk., Erträge aus dem Grundeigentum der Gemeinde 135 Mk., Ausgaben: An Kosten der Gemeindeverwaltung, Pensionen usw. 9089,37 Mk., zur Unterhaltung der Wege, Brücken zc. 1028,53 Mk., an die Firma Tiefbauunternehmer Baum und Ernst (Waldenburg) wurden für den Ausbau der neuen Kaiser-Wilhelm-Straße an Bankkosten 57 008,62 Mk. gezahlt, zur Unterhaltung der evangelischen Schulen 17 495,55 Mk., der katholischen Schulen 2982,22 Mk., an Amortisation und jährlichen Zinsen von 90 000 Mk. von der Landesversicherungsanstalt zu Breslau 3813,54 Mk., zur Armenpflege 5222 Mk., an Kriegsfamilien-Unterstützungen für Rechnung des Staates 40 315,45 Mk., für Kreis und Gemeinde 9419,51 Mk., an Staats- und Kreissteuern und verschiedenen Ausgaben 21 584,50 Mk. Die Gesamtkosten der nunmehr fertigen Kaiser-Wilhelm-Straße betragen 61 008,62 Mk. Zur Deckung der Kosten wurde ein Darlehen von 35 000 Mk. ausgenommen. An Anliegerbeiträgen sind bis jetzt gezahlt worden 15 748,30 Mk. Die Kreisbeiträge zu den Bankkosten betragen 5900 Mk., während an Provinzialzuschuß und noch ausstehenden Anliegerbeiträgen noch etwa 11 000 Mk. zur Einnahme gelangen werden.

Nach erfolgtem Revisionsbericht wurde den Rechnungslegern, Gemeindevorsteher Schmidt und Gemeindefassenrentant Reinhold Schmidt, Entlastung erteilt. Dem Gesuch der Beherren Fr. Brunko wegen Bewilligung der Hälfte der Beitragsleistung zur Angestellten-Versicherung wurde entsprochen.

Der Versammlung wurde ein in verschiedenen Punkten abgeänderter Vertragsskizzenwurf der Schlesischen Landgesellschaft über Errichtung von Anstaltstellen mit Kriegsverletzten zur Kenntnis gebracht; nach Durchberatung der einzelnen Paragraphen wurde selbiger unter Vorbehalt der Genehmigung des Kreisausschusses angenommen. Betreffs der nunmehr fertigen Kaiser-Wilhelm-Straße teilte der Vorsitzende mit, daß auf Antrag der Gemeinde die Wegeaufsicht der neuen Straße durch das Kreisbauamt übernommen wurde, jedoch lehnt der Kreis die völlige Übernahme der Straße als Kreisstraße ab. Bei der Gemeindeverwaltung lesen von seiten der Käufer wegen der letzten beiden Kartoffel-lieferungen Klagen ein, da die Ware hinsichtlich der Güte viel zu wünschen übrig läßt.

lo. Gottesberg. Vereinsnotiz. Im Hotel „Preussischer Adler“ hielt der Kathol. Gesellenverein seine dies-jährige Generalversammlung ab. Aus dem vom Senior des Vereins, Briefträger Scholz, vorgelegten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der Verein 21 aktive und 60 Ehrenmitglieder zählt. In 44 gutbesuchten Sitzungen wurden allerlei belehrende und zeitgemäße Vorträge gehalten, die Vereinsbibliothek zählt 214 Bücher. Das Vereinsvermögen beträgt zurzeit 789,31 Mk. und die Gesellenparlatte hatte im verflossenen Vereinsjahre eine Einnahme von 226,01 Mk. und eine Ausgabe von 46,58 Mk. Am den im Felde stehenden Mitgliedern eine Weihnachtsgabe bereiten zu können, wurden die erforderlichen Geldmittel bewilligt. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt.

Z. Nieder Salzbrunn. Vaterländischer Volks-abend. Am Sonntag veranstaltete der hiesige Zweigverein des Evangel. Bundes im Hotel „zur Eisenbahn“ eine Nachfeier zum Reformationsfest in gewohnter Weise durch einen Vaterländischen Volksabend. Pastor Goebel hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die deutsche Bibel. Es gelangten außerdem Lieder und Deklamationen zum Vortrag. In der Pause wurden Bundeschriften und Ansichtskarten verkauft, deren Erlös zu wohlthätigen Zwecken Verwendung findet.

A. Neuhendorf. Die hiesigen Kaninchenzüchter. Im „Gerichtskreisam“ hielt am Sonntag der Kaninchenzüchterverein Neuhendorf und Umgegend eine gut besuchte Versammlung ab. Der Vorsitzende machte die Mitglieder auf die in 14 Tagen in Zellhammer stattfindende Kaninchen-Ausstellung aufmerksam und forderte die Mitglieder zu reger Beteiligung auf. Der Verein beschloß, eine Poststation zu errichten und soll hierzu die Landwirtschaftskammer um eine Beihilfe gebeten werden. Der in Zellgrau erschienene Mitbegründer, Landsturmgewehr Rosenberger, wurde freudig vom Vorsitzenden begrüßt. Allen eingezogenen Zuchtcollegen sollen Weihnachtsgeschenke (Zigarren und Tabak) ins Feld gesandt werden. Mehrere Zentner Hen werden vom Verein für diesen Winter angekauft. Sattlermeister Jäsel erbot sich, das Hen in seiner Schube aufzubewahren und auch die Abgabe an die Mitglieder zu übernehmen. Die vom Verein bestellten Futternäpfe sind diese Woche beim Kaffeeer abgeholt.

A. Dittmannsdorf. Lesestoff für den Winter. In der hiesigen evangelischen Schule ist für das Winterhalbjahr von der Kreiswandrersbibliothek ein Bücherkasten aufgestellt. Das Lesen der Bücher ist unentgeltlich. Die Bücherausgabe findet jeden Sonnabend nach dem Unterricht durch Hauptlehrer und Kantor Müller statt. Bücherverzeichnisse kosten 10 Pf.

Konzert der Deutschen Gesellschaft für künstlerische Volksbildung zum Besten der Feldmusik.

Künstlerische Volksbildung! Fürwahr ein hohes, edles Beginnen! Dazu noch der den Erholungsstunden unierer braven Feldgrauen dienende andere Zweck des Abends. Beide gleich dankenswerte Absichten der Veranstalter schlagen bei uns trotz mäßiger Preise bebauerlicherweise fehl: nur einige Reihen Sperrsitze Publikum und eine Handvoll Schüler bildeten das Auditorium eines Konzerts, das sich auf den Höhen erster Künstler-schaft hielt.

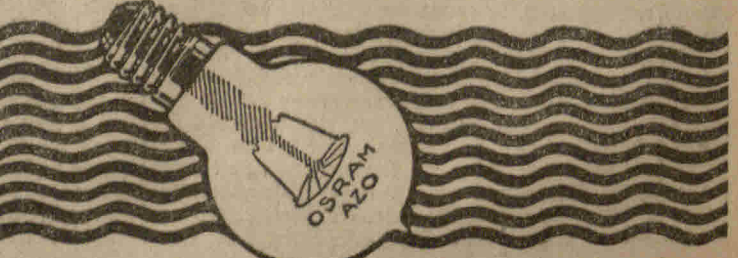
Schon das Klaviertrio in G-dur von Beethoven führte mitten hinein in eine Stimmung, die Erdschwere und Zeitnenn vergessen ließ. Im „Allegro vivace“ floht das in prächtiger Ausgeglichenheit ineinander-schlingende Trio Johannes Velden (Violine) und Fr. Marie Hajn (Violoncello), beide aus Berlin, sowie Franz Herzog (Klavier) von hier, duffigste Filigranarbeit. Im „Largo con espressione“ nahm das Cello in wunderbar vollem Ton die Themenzwiesprache mit der Geige auf, worüber Franz Herzog's zartgewobenes Spiel viel Stimmungszauber goß. Noch einmal ward man ganz von der Muse Beethovens gefangen, als die netischen, leichtschwingen Rhythmen des Finales anhuben und unter den meisterlichen Händen des Klaviertrios mit packendem Aufschwung den Schlus-akkorden entgegenstürmten. Als instrumentale Piece folgte dann die Violinsonate in A-dur von G. F. Händel, deren „Adagio“ Johannes Velden Gelegenheit gab, sich als Beherrscher einer schon im Trio angenehm hervorgetretenen Kantilene zu zeigen. Mit zündender Berve spielte er darauf das „Allegro Moderato“, das auch vollkommen frei war von der vorher in einzelnen Sätzen beim Fortespiel hin und wieder aufklingenden Unsicher-heit der Tonangabe. Im „Andante“ aus dem Konzert A-moll von Holtermann erkreute Fr. Marie Hajn durch ihr Solospiel. Wie schon vorher, trat auch hier eine von reiner Schönheit, von prachvollem, warmem Tone und echter musikalischer Empfindung getragene Melodienführung in Erscheinung. Dem begeisterten Beifall der Hörer kam die Künstlerin mit dem nicht minder virtuos gepielten „Andante“ von Gluck entgegen.

Noch einmal vereinigten sich die drei Instrumente in Haydn's G-dur-Trio, das des Umeisters kindlich-reines und heiteres Gemüt in jeder Note ausstrahlt, selbst dann, wenn er in dem ungarischen Rondo nach Fremdartigem greift. Diese sonnenklare Musik, von drei so trefflichen Musikern gehört, wie sie am Sonn-abend im „Hofjaale“ auf dem Podium saßen, bleibt Erquickung auf lange Zeit.

Zwischen den Instrumentalmusikwerken sang Fr. Dora Kauz aus Wien Lieder von Franz Schubert, Brahms, Hugo Wolf und Robert Schumann und die Arie „Gegensamkeit ist ein Schatz in diesem Leben“ für Sopran mit obligater Violine von J. S. Bach. Das volle, von einem dunklen Timbre gefärbte schmie-gsame Organ der Sängerin gab gerade dieser elegisch angelegten Komposition des großen Töners eigenen Reiz. Und doch scheint die Stärke dieser Künstlerin in der Wiedergabe des heiteren Liebes zu liegen. Der jehelmische „Mosensohn“ Franz Schubert's schlug von allen Liedergaben am meisten ein und veranlaßte die Sängerin zu einer Zugabe. Fehl am Platze war es allerdings, daß sie dem rein künstlerischen Rahmen des Konzertabends das wohl allerliebste gesungene, aber musikalisch bedeutungslose Volkslied von den neunund-neunzig Schneidern einfügte. Franz Herzog sah auch bei den Liedern am Klavier und imponierte auch hier durch sein abgeklärtes, vornehmes, jedes persönliche Vordrängen verschmägendes Spiel.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Ge-schäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Niedrigkerzige
Osrām-Azo-
Lampen
Besonders schönes, weisses Licht
Kleine Form.



„Wenn Gnädigste befehlen“, sagte er lächelnd. „Aber ich bewundere den Freimut, mit dem Sie mir das gestehen!“

„Mit einigem Geschick können Sie ein Kompliment herauslesen!“ entgegnete sie unbesorgten.

„Darf ich das wirklich? Für meine Person?“

„Meinetwegen, für Ihre Person!“

Sie stand auf, trat an das Fenster und blickte sinnend hinaus.

Er lehnte sich zurück an die Volkstörung und sein Bild ruhte mit sichtlichem Wohlgefallen auf der schlanken, biegsamen Gestalt, auf ihrem Antlitz, auf ihren Augen, die in ihrem tiefen glanzlosen Schwarz mit dem zarten Teint so eigenartig kontrastierten. Und er überlegte, wo er schon einmal diesen lächelnden Leib, die rätselvollen Reize dieser Augen gesehen habe.

In der Ferne klang ein endloses Reg von Takttern auf, die an den Nachthimmel matte Reflexe malten: Budapest!

Der Zug brauste dröhnend in die Halle.

„Herr von Berg“, sagte die Baronesse, als der Zug stand, „ich habe eine Bitte an Sie.“

Sie beugte sich leicht zu ihm herüber, sodas er ihren Atem verspürte.

„Sie werden die Freundlichkeit haben und mir eine kleine Erfrischung bringen; ich möchte mich nicht in dem Menschentrübel begeben.“

„Mit dem größten Vergnügen.“ Er erhob sich.

„Darf ich mein Gepäck Ihrer Obhut anvertrauen?“

„Bitte sehr, Herr von Berg“, sagte sie, „sorgen Sie mich ab.“

Er ging, ihren Wunsch zu erfüllen.

Sie blickte ihm nach mit merkwürdig flackernden Blicken, sah ihn im Gemüht verschwinden, und plötzlich schien sich ihre Gestalt zu dehnen und zu recken. Jetzt war die Zeit zu ihrem Meisterstück gekommen. Die Mappe mit den Papieren! — Die Papiere, die für

seine Regierung so ungeheuer wertvoll waren. Ein Griff und ihr großes Rußland hatte einen Sieg gewonnen.

Sie eilte fort mit ihrem Raub. Die Menschen um sie herum begannen sich im Kreise zu drehen, tausend Blicke tangten vor ihren Augen. Nur fort —

Auch sie war nur ein Weib! Wenn ihre Nerven jetzt versagten —? — Dort war schon die Sperrel fort nur, fort von dem Schauplatz ihres Triumphes.

Da legte sich plötzlich eine Hand auf ihre Schulter. „Im Namen des Gesetzes!“

Sie fuhr herum.

„Herr von Berg?“ rief sie entsetzt hervor.

„Sie irren sich! Kriminalbeamter Kästner. Sie sind verhaftet, Baronesse!“

Tagestaler.

14. November.

1716: G. W. Freiherr v. Leibniz, Philosoph, * Hannover († 1. Juli 1646, Leipzig). 1825: J. P. J. Richter (Jean Paul), deutscher Humorist, † Bayreuth (* 21. März 1763, Wunsiedel). 1914: Die Russen verlieren bei Köprüköi gegen die Türken 4000 Tote, 4000 Verwundete, 500 Gefangene, 10000 Gewehre.

Der Krieg.

14. November 1915.

Die Kämpfe bei Charborysk hatten einen vollen Erfolg; nach vierwöchigen zähen Kämpfen mußten die Russen in eiligem Rückzuge den Styrbogen aufgeben und in ihre Stellungen zurück. — Festige italienische Angriffe auf Doberdo und den Monte San Michele wurden von den Oesterreichern abgewiesen, dagegen richtete die Beschiesung von Görz durch die Italiener großen Schaden an. — Auf dem Balkan wurden die Montenegro von den Oesterreichern über den Lim geworfen und Sokolovic wurde erreicht. Die Bulgaren nahmen die starken französischen Stellungen am westlichen Karaschuser bei Beles.

Graf Hochbergs Liebeswerben.

Original-Roman von D. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

30. Fortsetzung.

Gilda erschrak und wußte doch selbst nicht, warum. Hatte sie denn ein Unrecht zu verheimlichen? Und doch erschien es ihr unerträglich, daß von dieser Begegnung gesprochen wurde.

Schon sah sie zu ihm auf.

„Ich bitte Sie, diese Begegnung völlig zu ignorieren und zu vergessen. Sie ist unwichtig.“

„Mir nicht“, sagte er leise.

Da richtete sie sich wieder stolz und abweisend auf.

„Aber mir, Herr Graf. Und für Ihr Fräulein Braut wird sie ebensowenig von Interesse sein. Ich wünsche nicht, daß sie damit behelligt wird.“

Er verneigte sich. Seine Augen senkten sich bittend und zwingend zugleich in die ihren.

„Wie Sie befehlen, mein gnädiges Fräulein.“

Gilda war so unerfahren und in diesem Falle so unsicher. Sie ahnte nicht, daß es gefährlich war, mit einem Manne wie Graf Hochberg ein Geheimnis zu teilen, wenn es auch ein ganz harmloses war.

Graf Harald triumphierte. Er wußte, daß solch ein kleines Geheimnis sehr reizvolle Situationen herbeiführen konnte. Wie es in Gildas Seele in Wahrheit aussah, wußte er nicht, denn mit einer wirklich tugendhaften Frau war er noch nicht in nähere Berührung gekommen. Daß er ihr Eindruck gemacht hatte, wußte er, und er hielt keine Frau für unbesiegbar.

Vorläufig war er mit dem Ergebnis seiner Unterredung mit Gilda zufrieden. Der erste Sturm auf die Festung war eröffnet worden, und je länger sie sich hielt, um so reizvoller war das Spiel. Jetzt wollte er Gilda nicht weiter beunruhigen.

„Also es bleibt unser Geheimnis, mein gnädiges Fräulein, daß wir uns heute nicht das erste Mal begegneten. Und nun bitte ich nur noch einmal: Zürnen Sie mir nicht, dann befreie ich Sie von meiner Gegenwart.“

„Ich zürne Ihnen nicht“, sagte Gilda leise, mit einem ängstlichen Blick nach der Tür, die auf die Veranda führte.

Er sagte schnell, ehe sie es verhindern konnte, nach ihrer Hand und drückte seine heißen Lippen darauf.

„Die kleine Hand ist so unvergleichlich schön wie der reizende Fuß dieses entzückenden Mädchens“, dachte er. Doch er sprach es nicht aus, sah ihr nur noch einmal tief in die Augen und ging hinaus.

Unauffällig gesellte er sich draußen zu den anderen, die seine Abwesenheit gar nicht beachtet hatten.

Drinnen im Speisezimmer aber stand Gilda mit fest auf das Herz gepreßten Händen und geschlossenen Augen.

Sie war jetzt sehr blaß, und eine heiße, unsinnige Angst war in ihrer Seele, eine Angst, die sie nicht begründen konnte und die sie doch gefangen nahm. Ihr war, als müsse sie stehenden Fußes entfliehen, so weit sie ihre Füße trugen, und doch wurde sie festgehalten, als sei ihr Wille gelähmt.

„Mein Gott im Himmel“, dachte sie, „was ist mir nur geschehen? Warum bin ich so voll Angst und Unruhe? Ich habe doch nichts Böses getan, und doch ist mir, als müsse ich mich vor Scham verbergen, als könnte ich nie mehr einem Menschen frei und offen ins Antlitz sehen.“

Sie dachte auch einen Moment daran, Otho offen alles zu sagen. Aber dann schüttelte sie hilflos den Kopf. Was sollte sie ihr sagen?

Dann schalt sie sich wieder töricht.

„Es ist ja nichts geschehen — gar nichts“, redete sie sich zu. Und doch hatte sie das Gefühl, als sei Unerhörtes geschehen.

So wurde sie von ihren unklaren Empfindungen hin- und hergeworfen. Nur eins war ihr ganz sicher — sie war mit einem Male sehr unglücklich geworden. Der frohe, heitere Friede, der die letzten Monate in ihrer Seele gewohnt hatte, war verschwecht. Nie in ihrem Leben war sie so unglücklich gewesen wie heute.

Sie mußte alle Kräfte zusammennehmen, um eine ruhige Miene zur Schau tragen zu können, als sie nach einer Weile wieder mit den anderen zusammentraf. Werner sah sie besorgt an.

„Sie sind so blaß, Fräulein Gilda. Sind Sie nicht wohl?“ fragte er.

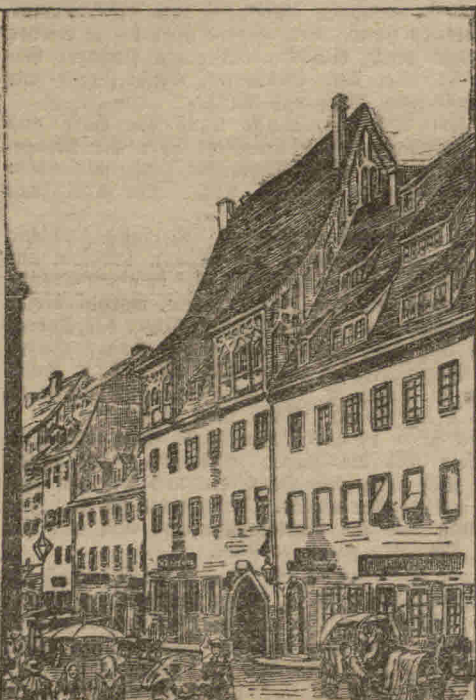
„Ich habe nur Kopfschmerz. Es wird bald vorübergehen“, erwiderte sie, ein mattes Lächeln in ihr Gesicht zwingend.

Und sie bemerkte, daß Graf Harald forschend zu ihr herüber sah.

„Wie soll ich das nur ertragen“, dachte sie, wie im Frost zusammenschauernd. Dann traten Baron Senden zu ihr und Werner. Während sie sich zwang, ruhig mit den beiden Herren zu



Gottfried Wilhelm von Leibniz zum 200-jährigen Todesstag des berühmten Philosophen am 14. November 1916. (Rechts das Geburtshaus in Leipzig)



plaudern, erlangte sie langsam ihr Gleichgewicht zurück. Sie bekam wieder ein wenig Farbe in ihr Gesicht. Doch sie vermied es, den Augen des Grafen zu begegnen.

Zur Abendtafel war Dr. Valberg zu Gaste geladen. Mit großem Interesse sah er in Graf Haralds Gesicht, als dieser ihm vorgestellt wurde. Und im Verlauf des Abends beobachtete er das Brautpaar unauffällig mit großer Aufmerksamkeit. Da bemerkte er sehr wohl, was jedem Beobachter auffallen mußte, daß zwischen diesen zwei Menschen durchaus kein zärtliches, inniges Einvernehmen bestand. Er hörte, daß sie sehr ruhig und leidenschaftslos miteinander von den gleichgültigsten Dingen sprachen. Keines von all den tausend süßen, heimlichen Reichen wurde zwischen ihnen getauscht, die sonst den Verkehr zwischen Brautleuten kennzeichnen. Dafür aber sah er, daß in Ollhs Gesicht jedesmal ein leises Rot stieg, wenn sie seinen eigenen Blicken begegnete oder mit ihm sprach.

Das erreichte ihn mehr als er sich zugestehen wollte, und schließlich wandte er sich, ärgerlich über sich selbst, von Ollh ab und vertiefte sich in ein Gespräch mit Gilda, die heute abend, trotz der leichten Blässe ihres Gesichts, wunderbar schön aussah.

Valberg setzte sich zu Gilda. Sie hatte ihren Platz in dem großen Salon etwas abseits von den anderen gewählt.

Werner war in sein Zimmer gegangen, um seine Medizin zu nehmen, Ollh plauderte mit ihrem Verlobten, und die Gräfin und Baron Sonden betrachteten ein Album mit Photographien.

Valberg sprach mit Gilda über Berlin. Sie sprachen hell und laut, um die anderen nicht zu stören.

Ollh blickte mit einem wehen, unerklärlich drückenden Gefühl zu ihnen hinüber. Valberg und Gilda schienen ihr herzlich zu einander zu passen. Aber es schmerzte sie, das konstatieren zu müssen und daß die beiden so vertieft in eine vertrauliche Unterhaltung schienen. Gilda ließ ihre Augen nicht von Valbergs Gesicht, und Ollh ahnte nicht, daß sie es nur nicht tat, um nicht zwei herrischen, sieghaften Männeraugen zu begegnen, die sich zwingend auf ihr Antlitz richteten.

Als endlich Werner wieder erschien und sich zu Gilda und Valberg setzte, atmete Ollh auf.

Werner sagte gleich darauf zu Gilda: „Wollen Sie uns nicht ein paar Lieder singen, Fräulein Gilda?“

Und zu Valberg gewandt, fuhr er lächelnd fort: „Sie müssen wissen, Herr Doktor, daß wir eine Nachtigall im Hause haben.“

Valberg sah Gilda fragend an.

„Sie singen, mein gnädiges Fräulein?“

„Ein wenig, Herr Doktor. Wenn aber Herr von Larsen mich mit einer Nachtigall vergleicht,

dann werden Sie sehr enttäuscht sein von meinem Gesang. Ich habe nie Gesangunterricht gehabt.“

„Das haben die Nachtigallen auch nicht, Fräulein Gilda, und Sie singen darum nicht weniger schön und verständnisvoll. Sie könnten sich getrost vor einem kritischeren Publikum hören lassen, als wir es sein werden.“

„Ja, Gilda, bitte, musizieren Sie ein wenig!“ rief Ollh herüber, die das gehört hatte.

Gilda erhob sich ohne Zögern und ging in das anstoßende Musikzimmer. Werner Larsen folgte ihr.

„Darf ich Sie begleiten, Fräulein Gilda?“

„Wenn Sie es tun wollen, Herr von Larsen, und Sie sich dabei nicht zu sehr anstrengen.“

„Gewiß nicht. Sie wissen ja, Musik ist meine einzige Passion. Ich habe meinem inhaltslosen Leben durch fleißiges Musizieren einigen Anhalt zu geben versucht. Was wollen Sie singen?“

„Bitte, bestimmen Sie! Ich singe, was Sie wünschen.“

„Dann bitte ich um ein echtes, rechtes Frühlingslied, Fräulein Gilda. Mir ist heute so froh und wohl zumute, als sei auch für mich wieder ein neuer Frühling gekommen.“

Gilda suchte in den Noten. Sie war froh, daß sie aus dem Bann der herrischen Männeraugen gekommen war. Nach einer Weile legte sie ein Notenblatt vor Werner hin.

„Ist das recht?“

„Sehr recht, Fräulein Gilda. Nun singen Sie so recht aus vollem Herzen.“

Er begann das Vorspiel, und dann fiel Gilda ein. Es war ein klarer, weicher Mezzosopran, der ihrer Kehle entströmte. Mit natürlichem Verständnis und innigem Empfinden sang sie das jubelnde Frühlingslied von Reinhold Becker aus Mirza Schaffy:

„Wenn der Frühling auf die Berge steigt.“

Alle lauschten aufmerksam.

Valberg stützte den Kopf in die Hand und sah gedankenvoll auf die Sängerin, ohne sie in Wirklichkeit zu sehen. Ollh beobachtete ihn unruhig. Dabei entging es ihr, daß sich ihr Verlobter erhob und sich an den Eingang des Musikzimmers postierte, von wo aus er ebenfalls zu Gilda hinüber sah.

Nun sang Gilda die letzte Strophe:

„War's nicht auch zur jungen Frühlingszeit,
Als dein Herz sich meinem Herz erschloß?
Als von dir, du wunderschöne Maid,
Ich den ersten langen Kuß genoß!
Durch den Hain erklang
Heller Lustgesang,
Und die Quelle von den Bergen sprang,
Scholl es von den Höhn
Bis zum Tale weit:
O wie wunderschön
Ist die Frühlingszeit!“

Erst als sie das Lied beendet hatte, sah sie Graf Harald an der Türe stehen. Sie wandte

sich hastig ab und zu Werner, der die Begleitung zu Ende spielte.

Dann sah er zu ihr auf.

„Schön war das, Fräulein Gilda! Man muß es Ihnen glauben, daß die Frühlingszeit wunderbar ist. Nicht wahr, Harald?“

Mit dieser Frage wandte sich Werner an den Verlobten seiner Schwester. Dieser trat an den Flügel und faßte nach dem Notenblatt. Er hielt es so, daß nur Gilda sein Gesicht sehen konnte.

„Als dein Herz sich meinem Herz erschloß“, sagte er, sie mit einem aufglühenden Blick ansehend, als sähe er nur die Worte von dem Notenblatt ab. Und dann legte er es schnell wieder hin. (Fortsetzung folgt.)

Ein Meisterstück.

Eine Spionagedeichte von E. Lenius.

(Nachdruck verboten.)

Der D-Zug Wien-Lemesvar stand zur Abfahrt bereit. Die Lokomotive war schon angekoppelt und spielte nun, wie ein gefesseltes, bössartiges Ungeheuer, furchend und peisend ihre schmutzgelben Rauchwolken massenhaft in die Luft. Dem Manne im ölbespritzten rufigen Anzuge vorn auf der Lokomotive schmitt es wie ein fetter Staubregen ins Gesicht, als er noch einmal die Ventile und Klappen nachsah und mit einem Hammer gegen die Verschlässe der Ölbehälter schlug.

Auf dem Bahnsteig herrschte ein buntes Leben und Treiben. Aus dem Menschenstrom, der durch die Sperre und an dem langen Riesenleib entlang hastete, schwirrten die verschiedensten Sprachen empor. Man hätte fast glauben können, es sei dasselbe internationale Reisepublikum wie im Frieden, das sich da vorüberdrängte oder in Gruppen schwärmend und gestikulierend vor den Abteilen stand. Eine Farbe aber lehrte wieder in der Menge, ernst, eintönig. Wie ein finsterner Gedanke lag sie über den Hunderten, diese Farbe mit ihrem Geruch nach Blut und Erde.

Vor einem Abteil 1. Klasse stand ein Herr und blickte uninteressiert und gleichgültig über die Menge. Er war schlank, doch nicht übermäßig groß, mit einem frischen, glattrasierten Gesicht. Unter dem Arm trug er eine lederne Mappe.

Er schien auf etwas zu warten. Wenigstens machte er eine kurze Kehrtwendung und begann langsam auf und ab zu gehen. Nach einiger Zeit rief er einen Dienstmann an, redete mit ihm einige Worte, worauf dieser mit bewundernswürdiger Dienstfertigkeit hinter der Sperre verschwand und bald darauf mit einem Koffer wieder aus dem Menschenwirbel aufstand. Der Herr nahm den Koffer in Empfang und fertigte den Dienstmann mit einem Trinkgeld ab. Dann stieg er ein.

Draußen hörte er das Zugpersonal Hupe und Signale wechseln und die Türen zuschlagen. Im letzten Augenblick stieg noch eine Dame ein und ließ sich ihm gegenüber am Fenster nieder. Dann setzte sich der Zug in Bewegung und die Bahnhofsgebäude und alle die winkenden Menschen zogen vorüber.

Die Dame hatte sich in ein Buch vertieft, sodas ihr Gegenüber Gelegenheit hatte, sie zu mustern. Sie war ein kleines, schlankes Persönchen, an dem ihm besonders der übermäßig kleine Fuß auffiel. Im übrigen schien sie eine mittelmäßige Schönheit zu sein mit einem bleichen, fast durchsichtigen Teint und dunkeln, großen, kindlich fragenden Augen.

Nach diesem Resultat seiner Beobachtungen zog er ein Cui hervor und nahm eine Zigarette daraus.

Dann klappte er das Cui geräuschvoll wieder zu. Die Dame sah auf.

Da fragte er mit einer tadellosen Verbeugung: „Gestatten Gnädigste, daß ich in Ihrer Gegenwart rauche?“

Sie bejahte mit einem kurzen, flüchtigen Kopfnicken. Er glaubte noch etwas sagen zu müssen.

„Aber sollten Sie die kleinste Belästigung empfinden —“

„O bitte — nicht im geringsten. Ich rauche selber.“

„Sie rauchen selber? — Wenn Gnädigste mit meiner Sorte fürlich nehmen wollten?“

Sie blickte ihn vorwurfsvoll an.

„Mein Herr — — ich danke sehr!“

Er glaubte eine Ungeschicklichkeit begangen zu haben und entschuldigte sich.

Da ruhten seine Blicke auf zwei großen, merkwürdig glanzlosen Augen, die das Gefühl in ihm erregten, als blickten sie an ihm vorbei, irgendwo in das Befehllose.

„Wenn Gnädigste übrigens gestatten, daß ich mich vorstelle“, begann er nach einer kleinen Pause, „von Berg!“

„Sehr angenehm. Baronesse Rudloff!“

Er überlegte, wo er den Namen schon gehört habe.

„Wenn ich nicht irre — sollte ich nicht schon früher das Vergnügen gehabt haben?“

„Ich wüßte nicht“, entgegnete sie schnell, „ich weile noch nicht lange in Wien!“ Sie klappte das Buch zu, stand auf und nestelte nervös an ihrem Handkoffer.

„Merkwürdig, ich glaubte im Augenblick — hm! —“

„Kennen Sie dieses Buch?“ fiel sie ihm rasch ins Wort.

Er überflog den Titel. Es war ein billiger Roman.

„Bedauere, Gnädigste, mein Beruf läßt mir keine Zeit zu solcher Lektüre!“

„Sind Sie so sehr beschäftigt?“

„Wie es die Umstände gebieten. Wir vom grünen Tisch haben jetzt über keine freie Zeit zu verfügen. Jetzt heißt's halt arbeiten, mittun an der Weltgeschichte. Da ist man schon wieder unterwegs nach der Front; und kaum hat man dort seine Geschäfte erledigt, so wartet die Regierung in Wien schon wieder mit neuen Aufträgen.“

Sie sah ihn interessiert an.

„Sind Sie Diplomat, Herr von Berg?“

„Diplomat, Politiker, wie Sie es nennen wollen.“

„Wissen Sie, vor Diplomaten habe ich eine ganz besondere Achtung.“

„Aus welchem Grunde, wenn ich fragen darf?“

„O das hat keine tiefere Ursache. Ich bin nun einmal ein sonderbares Geschöpf.“

„Aber Sie werden sich doch irgendwie mit der Arbeit der Diplomaten beschäftigen haben; wie sollte sonst —“

„Ich bewundere nicht, was sie schafft, sondern wie sie schafft.“

„Eben deshalb.“

„Ich will ehrlich sein, Herr von Berg“, sagte sie und blickte ihn treuherzig an, „ich bewundere sie, weil sie für mich zu hoch ist, oder zu tief, wie Sie wollen.“

„Zu tief? Wie verstehen Sie das?“